

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassette: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Preise und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingießhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Rorsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardttsdorf, Schmiltz, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: A. Rohrlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gepaltene 85 mm breite Beilage 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“
„Aus der Welt der Frau“, „Illustrierte Sonntagsbeilage“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 151

Bad Schandau, Freitag, den 1. Juli 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit dem Saarabkommen, einer Novelle zum Handwerker-gesetz und verschiedenen kleineren Vorlagen.

* Gestern wurde die letzte deutsche Spionagegefingene, die sich noch im französischen Militärgefängnis Landau befand, von der französischen Militärstaatsanwaltschaft den deutschen Justizbehörden übergeben und in das Landgerichtsgefängnis Frankenthal überführt.

* Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Juni auf 147,7 gegen 145,5 im Vormonat. Sie ist somit um 0,8 v. H. gestiegen.

* In der Rohrbaugewerkschaft in Amager bei Kopenhagen wird ein Flugzeug gebaut, mit dem voraussichtlich im Oktober ein Flug von Kopenhagen über Hamburg nach New York ausgeführt werden wird.

* Die Polizei in Oslo verhaftete den Führer der kommunistischen Partei wegen Verbreitung von Flugchriften, in denen englische Seeleute zum Aufruhr aufgefordert wurden.

Stabilisierung des französischen Franken?

Von Studienrat M. Franz Zittau.

Die seit Jahren langsam fortschreitende Entwertung des französischen Franken ardele im Verlauf des Juli und vor allem zu Beginn des August 1926 in einen regelrechten Frankenturz aus, sodass der Frank schließlich noch mit 9½ Pfennigen bezahlt wurde. Damals gelang es Poincaré, den Sturz aufzuhalten und den Franken durch wirtschaftliche Maßnahmen — ganz unnatürlich schnell zum Nachteil der französischen Wirtschaft — wieder in die Höhe zu bringen, so daß der Kurs seit Mitte Dezember 1926, von geringen Schwankungen abgesehen, mit 16½ Pfennigen eine tatsächliche Stabilität aufweist. Es ist wohl kein Zufall, daß man den Franken, der im Frieden einen Wert von 21 Pfennigen besaß, auf der Grundlage von ein Fünftel Goldfrank = 20 Goldcentimes festgehalten hat. Wie gelang es nun, diesen Kurs zu halten und ein weiteres Steigen oder Sinken zu verhindern, das im ersten Falle der französischen Wirtschaft unüberwindliche Abwärtsdrückungen gebracht hätte? Darüber verbreitet sich in Erinnerung an die verzwelfelte Lage des französischen Franken im Juli und August 1926 der Finanzsachverständige des „Petit Parisien“, Jacques Bainville:

Als es gelungen war, das weitere Steigen des Franken Mitte Dezember 1926 zu verhindern, sah man sich einer ungeheuren schwebenden Schuld gegenüber, wie sie der Schrecken jedes Finanzministers ist. Der mit dem wachsenden Vertrauen wiederkehrende Kredit, eine Folge der eiligst ergriffenen Sparmaßnahmen, ermöglichte es, mehr als 18 Milliarden kurzfristiger Obligationen in Anleihen umzuwandeln, so daß die nächsten Jahre von der Bürde hoher Rückzahlungen befreit sind. Außerdem hat die von Poincaré geschaffene Amortisationskasse die Bons der nationalen Verteilung, die eine nur ein-, sechs- oder zwölftägige Laufzeit hatten, zurückgezahlt, so daß es jetzt nur noch Bons gibt, die in zwei oder mehr Jahren fällig sind.

Während die Tilgung der schwebenden Schuld sich aus den Mitteln der Amortisationskasse in bester Ordnung weiter vollzieht und kurzfristige Schakanweisungen verschwinden, macht sich auf der anderen Seite ein aus der Kreditwürdigkeit Frankreichs entspringender Nachteil bemerkbar. Es sind Guthaben auf Sicht, unbefristete Einlagen, in Bildung begriffen, deren Rückzahlung sofort verlangt werden kann. Wie ist das denkbar? Bei Beantwortung dieser Frage berührt man den Widerspruch einer zu leichten und weithergehenden Kreditgewährung. Viele Ausländer und Franzosen haben nämlich von dem finanziellen Wiederaufstieg Frankreichs eine so günstige Meinung, daß sie den Franken mit 20 Goldcentimes für unterbewertet halten, sodass er nach ihrer Meinung unweigerlich steigen muß. Deshalb sind ungeheure Frankenkäufe getätigt worden in einem Umfange, daß wäre der Devisenmarkt nur sich selbst überlassen geblieben, das englische Pfund in Paris nicht mit 124 Franken bewertet worden wäre, wie es schon lange der Fall ist, sondern nur mit 90—80 Franken wie in Rom. Hier hat zur Vermeidung einer wirtschaftlich ungesunden Frankenhäufung die Bank von Frankreich wie seinerzeit bei der Waise auf dem Devisenmarkt eingegriffen, indem sie alle fremden ihr angebotenen Devisen aufgekauft und dafür nach dem Ermächtigungsgesetz vom 7. August 1926 Franken geliefert hat. So ist eine frühzeitige, nur Nachteile bringende Hausse des Franken vermieden und die tatsächliche Stabilität gehalten worden. Natürlich ist es leichter, das Steigen einer Währung zu verhindern als ihr Sinken. Damit der Franken nicht höher als 20 Goldcentimes bewertet wird, d. h. damit das englische Pfund auf 124 Franken stehen bleibt, genügt es, Franken den Fünftelwert zu geben. Die Quelle für den Franken ist die Bank von Frankreich, die so viel drucken kann wie sie will. Wenn das Publikum die Franken wieder verkaufte und dafür Pfunde und Dollars haben wollte, könnte der Fall eintreten, wo Frankreichs Vorrat an fremden Devisen erschöpft wäre. Man müßte dann das Pfund und den Dollar höher bewerten und damit würde der Frank fallen. Daran mußte man fürsorglich denken. Denn die oben erwähnten täglich kündbaren Einlagen sind mit den Franken gemacht worden, welche die Bank von Frankreich den Verkäufern fremder Devisen geliefert hat, die angelobt waren durch die Hoffnung auf ein baldiges Steigen des Franken. Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß die stabile Verfassung des französischen Devisenmarktes durch eine neue

Art Inflation erreicht worden ist. In den kommenden Tagen entwertete die Inflation den Franken, in den guten verminderte sie ein zu schnelles Steigen. Aber augenblicklich schadet diese Inflation nicht, obwohl die in ihr liegende Gefahr nicht verkannt werden darf. Sie besitzt ihre Grundlage in den vom Finanzminister aufgespeicherten fremden Devisen, die sich beim Umwechseln in Franken verwandelt haben. Der Finanzminister hat genügend fremde Devisen in seinem Portefeuille, um allen Ansprüchen und Rückkäufen in Pfund und Dollar genügen zu können. Einen ersten Schritt zur endgültigen Stabilisierung unternahm man dieser Tage, indem man in England und den Vereinigten Staaten mit Hilfe der Devisen Gold angekauft hat, dessen währungstechnischer Ausdruck Pfund und Dollar ist.

Die nächste Maßnahme ist die Aufnahme einer Anleihe, mit deren Hilfe der Staat, also der Finanzminister, die von der Bank von Frankreich erhaltenen Vorschüsse endgültig zurückzahlen würde. Auf diese Weise sollen auch die unbefristeten Einlagen in eine feste Anlage umgewandelt werden. Der endgültigen Schaffung einer neuen Währung stünde alsdann nichts mehr im Wege.

Der Wirtschaftspolitiker des „Petit Parisien“ erblickt hierin die Aufgabe der kommenden Monate und schließlich mit der Bemerkung, daß die finanzielle Gesundung ein Werk auf lange Sicht sei, wobei Rückschläge möglich sind. Das Uebel habe mehrere Jahre zu seiner Entfaltung gebraucht, also könne es auch nicht im Sandumdrehen aus der Welt geschafft werden.

Das Sperrgesetz gefallen

Der Reichsjustizminister zur Aufwertungsfrage.

Aufhebung des Sperrgesetzes.

Der Reichstag beschäftigte sich am Donnerstag mit dem sozialdemokratisch-demokratischen Antrag auf Verlängerung des sogenannten Sperrgesetzes, das bekanntlich alle gerichtlichen Entschiede in der Frage der Abfindung der ehemaligen regierenden Fürstenhäuser bis zum 30. Juni d. J. aussetzte. Die Abstimmung ergab zwar eine Mehrheit für den Antrag, doch reichte diese Mehrheit nicht aus, um ihm gesetzliche Kraft zu verleihen, da nach Ansicht des Reichskabinetts eine Zweidrittelmehrheit für ihn notwendig war. Die Regierung steht nämlich auf dem Standpunkt, daß es sich bei diesem Antrag um eine Verfassungsänderung handele.

Eine für die deutsche Wirtschaft sicher wichtigere Angelegenheit, nämlich die Frage der Verzinsung aufgewerteter Hypotheken, beschäftigte sodann die Abgeordneten. Bei dieser Gelegenheit gab Reichsjustizminister Dr. Hergt eine Erklärung ab, in der er betonte, daß nach Ansicht der Regierung nunmehr die Aufwertungsfrage aus der allgemeinen Diskussion ausscheiden müsse und auch der Sprecher der Regierungsparteien unterstrich in seinen Ausführungen, daß die Grundlage der Aufwertungsfrage nicht verlassen werden könne, wenn nicht das ganze Wirtschaftsleben neuen schweren Gefahren ausgesetzt werden soll.

Sitzungsbericht.

(330. Sitzung.)

OB. Berlin, 30. Juni.

Auf der Tagesordnung steht der sozialdemokratisch-demokratische Gesetzentwurf zur Verlängerung des Fürstenabfindungssperrgesetzes, das mit dem 30. Juni abläuft, bis zum 31. Dezember d. J.

Abg. Wegmann (Ztr.) berichtete über die Ausschuhverhandlungen. Der Ausschuß hat den Gesetzentwurf mit 15 gegen 11 Stimmen angenommen, also nicht mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit.

Abg. Rosenfeld (Soz.) wies darauf hin, daß sich der Reichstag bereits zum fünften Male mit der Frage der Aufwertung der Fürstenprozesse beschäftigt müsse, da die Fürsten trotz der Vermittlung des Reiches zu einer Verständigung nicht bereit gewesen seien. Ein Schutz müsse ausgedacht werden gegen die Forderungen der Fürsten. Verfassungsändernd sei das Sperrgesetz nicht.

Abg. Neubauer (Komm.) führte aus, die Schwäche der Deutschen Republik sei durch die Entfaltung gekennzeichnet, daß sie sich im achten Jahre ihres Bestehens noch nicht der Höhe der ehemaligen Fürsten erheben könne.

Abg. von Richthofen (Dem.) befürchtete von dem Ablauf des Sperrgesetzes die launwärtigen Auseinandersetzungspro-

zesse. Die im Ausschuß vom Reichsjustizminister gegen die Verlängerung des Sperrgesetzes vorgebrachten Argumente seien nicht stichhaltig.

Abg. Kube (Nationalsoz.) lehnte die Verlängerung des Sperrgesetzes ab, weil das Gesetz ein Ausnahmegericht gegen eine bestimmte Gruppe von Staatsbürgern bedeute. Das Zentrum sei von den Regierungsparteien abgeschwenkt, aus Angst vor Dr. Wirth und seinen Anhängern.

Bei der Abstimmung wurde der Gesetzentwurf gegen die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, die Bayerische Volkspartei, die beiden völkischen Gruppen und einige Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung angenommen.

Die dritte Beratung mit der Schlussabstimmung wurde zurückgestellt. Es folgte die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über die

Verzinsung aufgewerteter Hypotheken und ihre Umwandlung in Grundschulden, sowie über Vorzugrenten.

Reichsjustizminister Hergt wies darauf hin, daß der Rechtsausschuß über die Regierungsvorlage hinausgegangen sei und sehr wertvolle Verbesserungen für die Gläubiger beschlossen habe. Die Reichsregierung sei damit einverstanden, aber sie müsse erklären, daß damit die Grenze des Tragbaren erreicht sei. Die Regierung, so schloß die Erklärung, sehe es als eine Lebensnotwendigkeit des deutschen Volkes an, daß nach Annahme dieser Verbesserungen des geltenden Rechtes die Aufwertungsfrage nunmehr endgültig aus der allgemeinen Diskussion ausscheide.

Abg. v. Guérard (Ztr.) verlas eine längere Erklärung der Regierungsparteien, die sich im wesentlichen mit der Erklärung der Reichsregierung deckte. Die Regierungsparteien seien weiter bestrebt, die Härten der Aufwertungsfrage nach Möglichkeit auszugleichen. Die Grundlage der Aufwertungsfrage könne nicht verlassen werden, wenn nicht das ganze Wirtschaftsleben neuen schweren Gefahren ausgesetzt werden soll.

Abg. Dr. Frissen (Wirtsch. Vga.) erklärte gleichfalls, daß eine Änderung der Grundlagen der Aufwertungsfrage schwere wirtschaftliche Erschütterungen heraufbeschwören müsse. Die Wirtschaftliche Vereinigung werde darum alle weitergehenden Anträge ablehnen.

Abg. Keil (Soz.) richtete Angriffe gegen die Regierung, die das den Gläubigern und Sparern mit dem Aufwertungs-gesetz angetane Unrecht bereinigen wolle. Er empfahl verschiedene Anträge zur Besserstellung der Gläubiger.

Die Beratung dieser Vorlage wurde dann abgebrochen und die dritte Lesung über die Verlängerung des Sperrgesetzes zu den Fürstenabfindungsprozessen vorgenommen. Es fand hierbei eine namentliche Abstimmung statt. Für die Verlängerung des Sperrgesetzes stimmten 23 Abgeordnete, dagegen 167 Abgeordnete. Zwei Abgeordnete, die Zentrumsmannschaft Dr. Marx und Brauns, enthielten sich der Stimme.

Präsident Lübe stellte fest, daß die für das Gesetz erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht erreicht sei, so daß der Gesetzentwurf trotz der einfachen Mehrheit abgelehnt sei. Darauf vertagte sich das Haus auf Freitag.

Der dritte Ozeanflug. Geglückter Ozeanflug Byrds.

Byrd über England.

London, 30. Juni. Am 15 Uhr Nachmittags besand sich Byrd auf dem 50. Grad nördlicher Breite und dem 6. Grad westlicher Länge, also über dem Südwestzipfel Englands.

Nach Meldungen der Küstenstationen hat Byrd am 30. Juni um 18.45 Uhr die französische Küste passiert.

Um 21.25 Uhr wurde die „America“ über St. Brieg in der Bretagne gesichtet. Das Flugzeug flog in östlicher Richtung in sehr großer Höhe. Die Geschwindigkeit wurde mit ungefähr 120 Kilometer geschätzt. Von Bord des Flugzeuges wurde keine Nachricht gegeben.

Bei strömendem Regen erwartete eine große Menschenmenge auf dem Flugplatz Le Bourget seit 8 Uhr abends geduldig die

Ankunft der Flieger. Auf dem Flugplatz sind nur offizielle Persönlichkeiten und die Presse zugelassen. Die Regierung ist durch Handelsminister Bokanowski und Marineminister Lengues vertreten. Man erwartet die Ankunft Byrds auf dem Flugplatz Le Bourget ungefähr 23.15 Uhr.

Byrd sucht Paris.

Le Bourget, 1. Juli. Um 12.45 Uhr traf in Le Bourget die Nachricht ein, daß Byrd eine Viertelstunde weit von Paris gesichtet worden ist. Um 1 Uhr wird ein Funkpruch Byrds aus der nächsten Umgebung von Paris aufgefunden, der besagt, daß Byrd sich verirrt habe, daß sein Kompaß zerbrochen sei und daß er nicht wisse, wo er sich befinde. Er suche eine geeignete Stelle, einerlei wo, um niedergehen zu können. Er verfüge noch über einen Benzinvorrat für 3 Stunden.

In Le Bourget ist man auf das Ernsthafteste über das Schicksal der Flieger beunruhigt, da strömender Regen herabbergt und das tiefe Dunkel der Nacht Byrd nicht ermöglichen, eine Landungsstelle zu finden. Man hofft, daß in den drei Stunden, die ihm noch zur Verfügung stehen, es ihm gelingen wird, Le Bourget zu finden.

Endlich gelandet!

Drachmeldung.

Der amerikanische Flieger Byrd ist bei Banuz-Calvados, 270 Kilometer von Paris entfernt, gelandet. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Byrd will bis Wien fliegen.

Wien, 30. Juni. Die österreichische Luftverkehrs-Gesellschaft hat aus Newyork ein Kablelegramm erhalten, wonach Byrd auf jeden Fall bis Wien fliegen will. Sollte ihm der Benzin-vorrat auf der Fahrt zu gering werden, so werde er zu kurzem Aufenthalt in Paris niederlegen, um seinen Betriebsstoff zu ergänzen und dann sofort weiter zu fliegen. Die österreichische Luftverkehrs-Gesellschaft hat auf dem Flugfeld Mpern alle Vorbereitungen zum Empfang Byrds getroffen.

Der Holland-Indien Flug beendet.

Amsterdam, 30. Juni. Der Holland-Indien-Flug ist heute mit der Ankunft der Fregate in Batavia erfolgreich beendet worden. Die 16 000 Kilometer lange Strecke ist in 13 Reisetagen zurückgelegt worden. Die eigentliche Flugzeit betrug 87 1/2 Stunde.

Chamberlin und Levine in Paris.

Paris, 30. Juni. Chamberlin und Levine sind heute nachmittag auf der „Miss Columbia“ in Paris eingetroffen. Nach der offiziellen Begrüßung fand die Einweihung der Gedenktafel für den Ozeanflug Lindberghs statt. Die Flieger begaben sich dann in die amerikanische Botschaft.

Der Hawaii-Flieger — ein Deutscher.

In Newyork ist die Freude über das Gelingen des Pazifikfluges (San-Franzisko-Hawaii) außerordentlich groß. Der eine der beiden Piloten, Hegenberger, ist deutscher Abstammung. Er ist in München geboren und als Kind nach Amerika gekommen. Byrd hat vom Atlantischen Ozean aus den Pazifikflieger nach Hawaii zu ihrer glücklichen Landung gratuliert. Sie hatten, wie sie jetzt erzählen, günstiges Wetter. Die Flugzeugapparatefabrik Fokker wird nunmehr dreimotorige Apparate bauen, die einen ununterbrochenen Flug von San-Franzisko nach Tokio mühelos ausführen können.

Noch kein Handelsabkommen mit Frankreich.

Vorkäufig vertragsloser Zustand.

Trotz der langen Verhandlungen ist es nicht gelungen, das Handelsprovisorium zwischen Deutschland und Frankreich zu erneuern, das mit dem 30. Juni abgelaufen ist. Es ist also ein vertragsloser Zustand eingetreten. Die in Paris tagende gemeinsame Wirtschafts-Kommission gab das in einer Veröffentlichung bekannt, in der es heißt:

Die deutsche Regierung hat der französischen Regierung zu ihrem Bedauern mitteilen müssen, daß sie sich aus technischen Gründen außerstande gesehen hätte, der unveränderten Verlängerung der Abkommen zuzustimmen. Die beiden Delegationen haben aber in ihren Verhandlungen mit Befriedigung ihr gegenseitiges Einverständnis über die Verhandlungen über ein auf breiterer Grundlage wie bisher abzuschließendes vorläufiges Handelsabkommen festgestellt, das sie vor dem 15. Juli 1927 abzuschließen und ihren beiderseitigen Parlamenten vorzulegen hoffen.

Somit werden die ab 1. Juli nach Frankreich zur Einfuhr gelangenden deutschen Erzeugnisse nach dem Generaltarif und umgekehrt die französische Einfuhr nach Deutschland nach dem Maximaltarif verzollt werden. Diese Änderung in dem Zollregime bedeutet trotz allem keinen Abbruch der Verhandlungen — wie in einem Pariser

Mitteilung gesagt wird. Die Deutschen haben danach die Absicht ausgesprochen, in Paris zu bleiben und ihre Verbindung mit den französischen Unterhändlern aufrechtzuerhalten, um die Grundlagen zu prüfen, auf denen ein endgültiger Handelsvertrag zum Abschluß gelangen könnte.

Verlängerung des Saarabkommens.

In dem Wunsche, in dem Warenaustausch zwischen dem Saargebiet und dem deutschen Zollgebiet keine Störung eintreten zu lassen, hat man sich beiderseits entschlossen, sobald wie irgend möglich eine Verlängerung der Saarabkommen vom 5. August und 6. September 1926 vorzunehmen. Für den Fall, daß das in Verhandlung befindliche deutsch-französische Handelsabkommen nicht zum 31. Juli abgeschlossen sein sollte, wird Frankreich die Möglichkeit erhalten, zu diesem oder zu jedem späteren Tage diese Abkommen zu kündigen, die dann am Ende des folgenden Monats außer Kraft treten sollen.

General Paweloff's Einladung zur Inspektion der Ostgrenze.

London, Sir Foster Lampson teilte gestern im Unterhause mit, General Paweloff habe als Vertreter der deutschen Regierung jetzt formell eine Einladung zu einer Inspektionsreise nach der deutschen Ostgrenze an einen oder zwei alliierte Militärsattachés gerichtet. Diese Einladung sei jetzt zur Kenntnis genommen worden und zurzeit werde der vorgeschlagene Besuch erwogen. Er könne noch nicht voraussagen, welchen alliierten Stellen der Bericht über diese Inspektionsreise zugehen werde.

Um Deutschlands Sitz in der Mandatskommission.

Genf, 30. Juni. In der Mandatskommission des Völkerbundes wurde heute die Diskussion über den Antrag des Völkerbundesrates zu der Frage der Einräumung eines ständigen Sitzes für Deutschland in der Mandatskommission eröffnet. Eine Entscheidung ist heute nicht gefallen. Die Diskussion behandelte zunächst die Frage, ob die Kommission zu der politischen Seite dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen habe oder ob sie den Antrag lediglich geschäftsordnungsmäßig behandeln solle. Nach längerer Debatte wurde ein Redaktionskomitee eingesetzt, das zunächst die Richtlinien für die weitere Behandlung dieser Frage in der Mandatskommission ausarbeiten soll. Die Kommission wird sich sodann auf Grund des vom Redaktionskomitee ausgearbeiteten Textes mit der Frage der Einräumung eines Sitzes an Deutschland befassen.

Vor einer Begegnung Chamberlain-Briand.

Paris, 30. Juni. Zu Chamberlains für heute vormittag erwarteten Eintreffen in Paris bemerkt der offizielle Petit Parisien, daß Chamberlain dem französischen Minister des Auswärtigen einen Besuch abstatten dürfte. Briand hat seinen Erholungs-aufenthalt in Cocherel unterbrochen und weilt seit Montagabend wieder am Quai d'Orsay. Der Höflichkeitsbesuch würde, schreibt das Blatt, den beiden Staatsmännern Gelegenheit zu einem kurzen Gedankenaustausch über die laufenden internationalen politischen Angelegenheiten bieten.

Der Matin hält die Begegnung Chamberlain-Briand für wahrscheinlich.

Russisch-japanische Annäherung?

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat Tschitscherin im Laufe des gestrigen Nachmittags den japanischen Botschafter in Moskau empfangen. In politischen Kreisen wird dieser Unterredung große politische Bedeutung beigegeben. Wie verlautet, hat die Sowjetregierung der japanischen neue Vorschläge wegen Abschluß eines Garantie- und Freundschaftsvertrages überreicht.

Russisch-rumänischer Grenzzwischenfall.

Aus Moskau wird gemeldet, daß im Bezirk Suleja an der russisch-rumänischen Grenze sich ein Zusammenstoß zwischen

russischen Fischern und rumänischen Grenzsoldaten ereignet habe. Drei Fischer seien erschossen und sechs verwundet worden. Eine besondere Kommission sei zur Untersuchung dieses Vorfalles ernannt worden. Die Sowjetpresse meldet Konzentrierungen rumänischer Truppenteile an der russisch-rumänischen Grenze.

Todesurteile in Litauen.

Kowno. Vor dem Kriegsgericht in Kowno hatten sich sieben Angeklagte wegen Spionage zugunsten des polnischen Generalstabes zu verantworten. Drei wurden zum Tode verurteilt, zwei erhielten 15 bzw. 4 Jahre Zuchthaus, zwei wurden freigesprochen. Staatspräsident Smetona begnadigte zwei der zum Tode verurteilten Spione, während der Rädelsführer der Spionageorganisation, Malowski, heute morgen erschossen wurde. Am gleichen Tage verurteilte das militärische Kriegsgericht drei Kommunisten wegen angeblicher antistaatlicher Agitation zum Tode. Staatspräsident Smetona begnadigte die Verurteilten zu 20 Jahren Zuchthaus.

Eine polnische Spionin in Charkow erschossen.

Die Polin Helene Wikhnewstaja, die sich angeblich mit militärischer und wirtschaftlicher Spionage befaßte und die systematische Beförderung gegenrevolutionärer Emigranten nach Polen unter Mitwirkung der polnischen Grenzbehörden organisiert hat, wurde vom Charkower Bezirksgericht in einer außerordentlichen Sitzung zum Tode durch Erschießen verurteilt. Das Urteil wurde vollstreckt.

Wo ist Daudet?

Paris, 30. Juni. Nach einer neuen Version soll sich Daudet auf der Nacht des Herzogs von Guise befinden, die unter englischer Flagge jagelt.

In den Abendstunden verbreitete sich das Gerücht, daß die Verhaftung des Verwalters der „Action Française“, Morreau, und des Generalsekretärs der Royalisten, Lecœur, unmittelbar bevorstehe.

Standalzenen im bulgarischen Parlament.

Sofia, 1. Juli. Während der heutigen Kammerdebatte über die Thronrede kam es heute in der Sobranje zu einem sensationellen Zwischenfall. Als der Swogor-Abgeordnete Kimileff über den Wahlterror der früheren Agrarregierung sprach, wurde er durch heftige Zwischenrufe der Agrarier unterbrochen, die darauf hinwiesen, daß auch bei den jetzigen Wahlen die bürgerliche Regierung terroristische Handlungen ihrer Organe nicht verhindern konnte. Der Swogor-Abgeordnete Tolesoff stürzte sich dabei wutentbrannt auf einen Abgeordneten der Opposition und schlug ihn mehrere Male ins Gesicht. Dieser Szene folgte ein fürchterlicher Skandal, demgegenüber der Kammerpräsident ohnmächtig schien. Die Abgeordneten der Koalition, die Agrarier unter Malinoff, und die Demokraten verließen demonstrativ den Sitzungssaal, da sich der Kammerpräsident weigerte, sofort den Zwischenfall zu untersuchen.

Hierzu ist noch zu bemerken, daß Bestrebungen im Gange sind, die neu gewählten Arbeiter-Abgeordneten, die zum größten Teil aus früheren kommunistischen Kreisen hervorgegangen sind, demnächst aus der Kammer auszuschließen.

Beschlüsse des Reichsrats.

Berlin, 30. Juni. Der Reichsrat erklärte sich in seiner heutigen Sitzung mit den Beschlüssen des Reichstages zu den Gesetzen betr. Vergleich zur Abwendung des Konkurses, betr. Verlängerung der Bachschulordnung und betr. Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Mietvertrages und betr. des Mietvertrages bis Ende 1927 einverstanden. Er genehmigte weiter eine Verordnung über Warnungstafeln für den Kraftfahrzeugverkehr und erklärte sich einverstanden mit neuen Grundätzen für die Anrechnung der Vordienstzeit (Hilfsbedienstetenzeit) als ruhegehaltsfähige Dienstzeit. Angenommen wurde dann u. a. noch ein Gesetzentwurf über den Warenaustausch zwischen Deutschland und dem Saarbedengebiet.

Der Ritt in die Sonne.

Roman von Paul Rosenhayn.

31)

(Nachdruck verboten.)

Plötzlich stand sie auf, stichtlich von einem neuen Gedanken beunruhigt. „Oder hast du auch mit anderen Frauen so gesprochen wie mit mir? Sag mir die Wahrheit. Mir in diesem einen Punkt sollst du die Wahrheit sprechen. Liebst du eine andere?“

„Nein, Dina.“

„Schwöre es mir!“

„Ich schwöre es.“

„Wirst du mich immer lieben?“

„Immer.“

„Oder bin ich nur eine von den vielen, denen du auf deinen Wanderungen begegnet bist?“

„Ich habe nie eine andere lieb gehabt.“

„Und was ist mit Bianca Bell?“

„Nanu? was weißt du von Bianca Bell?“

„Stehst du wohl?“ triumphierte sie, „lebst du du ertrappst.“

„Bianca Bell ist die Frau eines Berliner Filmfabrikanten. Ich habe sie in Paris zufällig wiedergetroffen, und wir haben eine Flasche Chamberlin miteinander getrunken; das ist alles.“

„Zufällig...?“

„Jedenfalls habe ich nichts dazu getan, um ihr zu begegnen.“

„Ich glaube, daß du die Wahrheit sagst. Sie ist voll Haß auf dich, das ist immer ein Zeichen, daß der Mann Nein gesagt hat.“

„Was du nicht alles weißt!“

„Ich habe das alles mit Madame Dominique besprochen. Ausführlich, Punkt für Punkt. Sie sagt: Corneille ist ein Engel. Bianca Bell ist eine Teufelin. Laß dich nicht von ihr umgarnen; liebe ihn. Denn er hat es verdient. Er wird dich glücklich machen, er liebt dich. Aber dein Vater hat ihn tief gekränkt. Er wird vielleicht nie, nie wiederkommen. Du mußt fleißig beten, daß der liebe Gott seine Schritte lenkt; daß ihr euch in der weiten Welt wiederfindet. Und nun bist du da, Liebster, und alles ist gut. Begreift du, daß alles andere klein und nebensächlich erscheint? Du bist gekommen — ich halte dich — der liebe Gott hat mich erhört. Denn jede Nacht, jede Nacht habe ich ihn darum gebeten.“ Die Tür ging auf, beide Herren kamen zurück.

„Man hat auf der Estrade unten in der Halle einen Tisch für uns bereitgestellt; vis-a-vis dem Platz des Königs. Wir können nicht „Nein“ sagen. Kommt, meine Kinder.“

Die schwermütige Weise eines Tango erfüllte den Saal mit langsamem und graziosem Rhythmus, als die Ankömmlinge die Estrade betraten. Ihre kurze Verbeugung beantwortete der König mit einem vergnügten Winken; völlig unköniglich, wie ein Privatmann seine Freunde begrüßt.

„Ich habe keine sehr hohe Meinung von Königen,“ sagte der Marquis lächelnd. „Vente, die die merkwürdige Ueberzeugung besitzen, sie seien ausgerechnet auf die Welt gekommen, um sich ihren Mitmenschen als Monarchen überzuordnen, erwecken mein Mißtrauen. Aber dieser rey Alfonso ist ohne Frage ein scharmanter Mensch.“

Eben erhob sich der König; er ging mit aufmerksamem Nicken quer durch den Saal auf den Tisch der vier zu und bat Dina zum Tanz. —

„Wissen Sie, Corneille, daß wir uns ohnehin bald begegnen wären?“ fragte der Marquis lächelnd.

„Nein, Herr Marquis.“

„Denken Sie nur nach! Freilich nicht in Spanien. Aber gar nicht so weit von hier.“

„Ich kann mich wirklich nicht darauf bestimmen.“

„Man sieht, mit welcher Fülle von Pflichten Sie gesegnet sind! Also kurz und gut — in Italien. In Venedig. Nun wissen Sie es, vermute ich? Zur großen Konferenz in Venedig.“

„Ach natürlich. Zur großen Konferenz in Venedig. Wie ich das nur vergessen konnte!“

„Ich möchte vorschlagen, daß wir zusammenbleiben und gemeinsam nach Venedig fahren.“

„Das ist eine ausgezeichnete Idee, Herr Marquis. Ich hätte es, weiß Gott, um ein Haar vergessen, nach Venedig zu fahren.“

Der Marquis lachte. „Das wäre eine schöne Geschichte geworden. Die konstituierende Konferenz ohne ihren Präsidenten!“

Der Tanz brach ab — offenbar auf einen Wink des Königs. Er verabschiedete sich mit einer tiefen Verbeugung von Dina und winkte den Herren lächelnd zu. Von einem Tisch, der in der Nähe der großen Mischel stand, erhoben sich ein paar Herren; auch sie verabschiedeten sich mit kurzen höflichen Verbeugungen. Die Gäste standen auf; der König verließ mit seinem Gefolge den Saal.

„Das war Primo de Rivera, der General,“ sagte

der Marquis, „und der neben ihm war General Senjurjo.“

Der Tanz begann fast auf der Stelle von neuem. Die Stimmung wurde fühlbar ausgelassener, heller klang das Lachen durch den Saal.

Der Hausherr kam mit einigen Herren und Damen. Offenbar wünschte man die Bekanntschaft der illustren Gäste zu machen, deren Namen vermutlich längst durch das Haus schwirrten.

Der Präsekt stellte vor. Komplimente klangen auf, erfüllt von gutturalem Pathos. Namen von feierlichem und melodischem Klang, alter kastilischer, andalusischer Abel: Don Saturnino Suarez, Don Estevan Amelia da Motta, Don Gladio Gonzalez de la Rosa, Donna Lina de Ubelia, Donna Maria Vascearan, Don Antonio de Cienfuegos, Don Francisco de Espina, Don Alfonso de Siguenza, Donna Maria do Livramento da Motta, Donna Angelica Lazcano, Donna Antonia de Trueba y Bazan, Don Pedro Ruiz de Balbuena...

Den Hörern schwirrten ungeheuerliche Vokalkombinationen um die ungeschulten Ohren. Aber das Defilé schien zugleich eine Art von Abschiedszeremonie zu sein; denn der Saal begann sich zusehends zu lichten.

Der Marquis erhob sich. „Wir nehmen die Gelegenheit wahr, denke ich. Trinken Sie noch einen Mokka mit uns in der Halle? Wir wohnen im Hotel de Jurglaterra, an der Plaza de Catalunya.“

Frisch und konnu nickten stumm; diese Tatsache war ihnen nicht eben neu.

„Wir auch,“ sagte Frisch.

Der Abschied ging unter abermaligen Komplimenten vor sich, die ebenso pathetisch wie unverständlich waren.

„Ich hörte Sie den König mit Majestät anreden,“ sagte der Präsekt lächelnd.

„Nun ja.“

„Diese Feierlichkeit erübrigt sich, meine Herren. Wir nennen den König wie jeden Bürgermann: Senor. Und die Königin: Senorita.“

Das Auto raste durch die Nacht, eine blaue, sternfunktelnbe, von taufend Dämpfen verheißungsvoll erfüllte, katalonische Nacht.

Frisch und Dina saßen, die Hände verschlungen, auf dem Rücksitz. Orelle Lichter blinkten fremd und drohend vorüber. Fern drüben stand schon junges Deutschland am Horizont, und schwere Schatten schnitten sich in riesenhaften Formen in das Grün der schweigenden Wälder. Es war, als ob die schlummernde Stadt Atem hole zu einem neuen, gefährlichen und hinterhältigen Tun. (Fortsetzung folgt.)

Eine neue Amnestie?

Ein Beschluß des Rechtsausschusses. Der Rechtsausschuß des Reichstags beschäftigte sich mit dem von den Kommunisten beantragten Gesetzesentwurf über die Gewährung von Straffreiheit.

Der Rechtsausschuß nahm nach längerer Beratung folgende Entschliebung der Regierungsparteien an:

Die Regierung wird ersucht: 1. eine wohlwollende Prüfung in der Richtung anzustellen, ob im Gnadenwege in noch weiterem Umfange als bisher Zuchthausstrafen gemildert werden können, die vor Inkrafttreten des Gesetzes zur Abänderung des Republiksschutzgesetzes vom 6. Juli 1926 auf Grund der ursprünglichen Fassung des § 7 des Republiksschutzgesetzes verhängt worden sind; 2. nach wie vor auf Einzelbegnadigungen solcher politischer Gefangenen hinzuwirken, die infolge von Unersahenheit oder Verführung oder weil sie die Tragweite ihrer Handlungswiese nicht überblickten, zu ihrem verbrecherischen Tun gekommen sind.

Ein Ergänzungsantrag der Sozialdemokraten und Demokraten hierzu, daß der erste Absatz sich auch auf die Fälle beziehen sollte, in denen die Strafe lediglich deshalb nicht erlassen werden konnte, weil die Verurteilung erst nach Inkrafttreten des Amnestiegesetzes erfolgt ist, fand gleichfalls die Zustimmung des Ausschusses.

Die Steuerpläne des Reichsfinanzministers.

Vom Kabinett noch nicht genehmigt.

Nach dem bisher fertiggestellten Entwurf für das Gebäudeschuldengesetz sollen von der Steuer befreit sein Neubauten oder durch Um- und Umbauten neu geschaffene Gebäudeteile (Räume), wenn der Bau erst nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden ist, aber nicht befreit, wenn die Neubauten, Um- oder Umbauten mit Beihilfe aus öffentlichen Mitteln ausgeführt worden sind; ferner Einfamilienhäuser, die vor dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden sind und die zu diesem Zeitpunkt mit nicht mehr als 20 Prozent des Friedenswertes des Steuergegenstandes belastet waren, wenn sie vom Eigentümer und dessen Familie bewohnt werden und die Wohnfläche nicht mehr als 90 Quadratmeter beträgt.

Der Entwurf für das Gewerbesteuerreformgesetz bestimmt: Übersteigt der Gewerbeertrag nicht den Betrag von 10000 Mark im Jahr, so ist von ihm ein Betrag von 1500 Reichsmark abzuziehen. Übersteigt das Gewerbekapital nicht den Betrag von 30000 Mark, so ist von ihm ein Betrag von 5000 Mark abzuziehen. Übersteigt die Lohnsumme nicht den Betrag von 150000 Mark, so ist von ihr ein Betrag von 50000 Mark abzuziehen.

Das Grundsteuerreformgesetz sieht ebenso wie das Gewerbesteuerreformgesetz vor, daß für alle Steuergegenstände in einem Lande nur der gleiche Umlagesteuersatz bestimmt werden kann; das gleiche gilt für den Umlagesteuersatz einer Gemeinde.

Die Rückzahlung der Mittelstandskredite.

Berlin. Im Volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages wurde bei Verhandlung eines deutschvolksparteilichen Antrages über den Rückzahlungstermin für die seitens des Reiches gegebenen Mittelstandskredite folgende Erklärung der Reichsregierung abgegeben. Die Frage der Rückzahlung der vom Reich im Sommer 1925 den Sparkassen und Kreditgenossenschaften zugesetzten Mittel für die Gewährung von Mittelstandsdarlehen hat im März vorigen Jahres den Gegenstand eingehender Beratungen zwischen den beteiligten Kreisen und der Reichsregierung gebildet. In dieser Besprechung bestand Einverständnis dahin, daß die an sich im Juni 1926 zur Rückzahlung fälligen Mittelstandskredite nochmals auf sechs Monate verlängert werden sollten, daß jedoch von diesem Zeitpunkt ab die Kredite seitens der Zentralkreditinstitute in vierteljährlichen Raten zu je 25 Prozent an das Reich zurückzahlen seien. Man war der Auffassung, daß die Kreditinstitute in der Lage und bereit sein würden, in besonderen Fällen ihren Kreditnehmern die Darlehen aus eigenen Mitteln weiter zu belassen. — Die erste Tilgungsrate ist im März d. J., die zweite in diesem Monat fällig geworden. Der Reichsregierung sind keinerlei Klagen darüber zur Kenntnis gekommen, daß dieser Weg zu irgendwelchen nennenswerten Schwierigkeiten geführt hat; angesichts der bei den Sparkassen und Kreditgenossenschaften bestehenden Geldknappheit einerseits und der Besserung der wirtschaftlichen Lage andererseits steht auch nicht zu erwarten, daß sich Schwierigkeiten noch ergeben werden. Die Reichsregierung ist daher der Auffassung, daß nach der Entwicklung, die die Dinge inzwischen genommen haben, nichts zu einer Änderung der festgelegten Rückzahlungstermine zwingt. Der Antrag wurde durch diese Erklärung vom Ausschuß für erledigt erklärt.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Doch Notetat in Mecklenburg.

Bekanntlich hatte der Hauptausschuß des Schweriner Landtages das Notgesetz für den Haushaltsplan 1927 abgelehnt. Es wäre bei Annahme dieses Beschlusses im Landtag ein katastrophaler Zustand herbeigeführt worden. Im Plenum wurden nun zur Vermeidung dieser Mißheiligkeit mehrere Anträge eingebracht, von denen ein deutschnationaler Verlängerer des Notetats um einen, ein sozialdemokratischer um zwei Monate befürwortete. Dieser gelangte in zweiter und dritter Lesung zur Annahme. Der Landtag verlegte sich dann auf den 5. Juli.

Mecklenburg. Am nächsten Sonntag finden für Mecklenburg-Sirelig die Landtagswahlen statt. Es sind im ganzen von zehn Parteien Wahlvorschläge eingereicht worden.

Landwirtschaft und Weltwirtschaftskonferenz.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages trat mit dem Handelspolitischen und dem Volkswirtschaftlichen Ausschuß in Anwesenheit des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius zur Beratung über die Weltwirtschaftskonferenz zusammen. Minister a. D. Dr. Hermes berichtete über die landwirtschaftlichen Verhandlungen der

Konferenz. Dr. Hermes führte aus, es sei gelungen, der Landwirtschaft einen gleichberechtigten Platz zu geben. Die Heilung des Wirtschaftsstiefandes lasse sich nur erreichen durch allmähliche Beseitigung seiner Ursachen, insbesondere der unproduktiven Lasten Deutschlands und der übrigen Staaten. Die Herabsetzung der Schutzzölle müsse von Amerika ausgehen. Das in Genf vorliegende Material habe nicht ausgereicht, alle Agrarfragen erschöpfend zu behandeln. Besonders müßten die Produktionsgrundlagen nach einheitlichem Muster geprüft werden.

Braunschweigische Steuererlasse angenommen.

Im Braunschweigischen Landtag sind die Steuererlasse (Gewerbe-, Grund-, Hauszinssteuer), die Anlaß zu parlamentarischen Schwierigkeiten und zu einer drohenden Landtagskrise gaben, jetzt nahezu debattelos angenommen worden. Auch der innere Finanzausgleich, der das Steuerverhältnis zwischen Staat und Gemeinden regelt, ist verabschiedet worden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost hat, nachdem die ursprüngliche Vorlage über eine Gehaltserhöhung gescheitert war, den Minister um Einreichung einer neuen Vorlage ersucht. Diese Vorlage ist zurzeit bei den verschiedenen Ressortstellen in Arbeit.

Paris. In Caen wurden durch die politische Polizei fünf Ingenieure einer Schiffswerft verhaftet. Es soll sich angeblich um eine große Spionageaffäre handeln. Einzelheiten sind noch nicht bekannt. Die Ingenieure sollen sämtlich Ausländer sein.

Genf. Der rumänische Botschafter in London, Titulescu, der zum rumänischen Außenminister ernannt worden ist, traf in Genf ein. Titulescu hatte im Laufe des heutigen Nachmittags eine längere Unterredung mit dem Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond. Man nimmt an, daß die Unterredung in erster Linie die weiteren Verhandlungen in dem rumänisch-ungarischen Konflikt über die Entschädigung der ungarischen Grundbesitzer in Rumänien betraf. Titulescu ist heute abend von Genf nach Bukarest abgereist.

Japanische Industriekommission im Ausland.

Paris. Die „Agence Indopacifique“ meldet aus Tokio: Nach der Ernennung von Außenhandelskommissaren plant die japanische Regierung, in Berlin, Newyork, Schanghai und Batavia Posten von Industriekommissaren zu schaffen.

Verurteilung wegen Beleidigung des Ministerpräsidenten Braun.

Altona. Das Schöffengericht verurteilte den Schriftleiter Johannes Kröger jun. von den Norddeutschen Nachrichten in Blankensee wegen Beleidigung des preussischen Ministerpräsidenten durch einen Artikel zur Groß-Hamburg-Frage, in dem der Ministerpräsident mit dem Poincaré der antideutschen Propaganda verglichen und von einer Kriegserklärung an Hamburg gesprochen wurde, zu 300 Mark Geldstrafe oder dreißig Tagen Haft.

Unterzeichnung des deutsch-englischen Luftverkehrsabkommens.

Berlin. Im Auswärtigen Amt wurde das deutsch-englische Luftverkehrsabkommen durch Staatssekretär von Schubert und den englischen Geschäftsträger Botschaftsrat Addison unterzeichnet.

Ein deutsches Geschwader in der Ostsee.

Berlin. Mitte nächster Woche wird ein deutsches Geschwader einige Ostseehäfen besuchen und Danzig, Reval und Riga anlaufen. Der Besuch ist auf diplomatischem Wege bereits bekanntgegeben worden.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Aufklärung der Schülertragödie in Steglitz.

Berlin, 30. Juni. Die Schülertragödie in Steglitz hat eine überraschende Aufklärung gefunden. Die Polizei, die den bei der Affäre angeblich unbedeutenden Schüler Paul Kranz in Haft gehalten hatte, stellte fest, daß Kranz in die Tragödie verwickelt, vielleicht sogar der Anstifter des Mordes an dem Lehrling Stephan, sowie des Selbstmordes des Primaners Scheller gewesen ist. Die Feststellungen der Polizei werden bestätigt durch einen Abschiedsbrief, den Kranz geschrieben hat, während er in der Küche der Scheller'schen Wohnung mit dem jungen Scheller geschickte. In diesem Brief bezeichnet sich Kranz selbst als Mörder und Selbstmörder. „Günther wird Hans Stephan erschießen, dann erschieße ich Günther, seine Schwester und mich“, so heißt es in dem Briefe weiter. Demnach ist also Kranz die treibende Kraft bei der Tat des Schülers Scheller gewesen.

5 französische Werftangehörige als Spione verhaftet.

Paris, 30. Juni. In Caen wurden auf Grund einer Untersuchung der staatlichen Polizei 5 technische Zeichner der Marine-Konstruktionswerke wegen Spionageverdachts verhaftet. Nach dem Matin sollen es Zeichner und Ingenieure — ein Franzose, ein Belgier und zwei Italiener und ein Serbe — sein. Man vermutet einen gewissen Zusammenhang zwischen dieser Spionageangelegenheit und der kommunistischen Spionageaktion in anderen französischen Kriegswerften.

Bluttat an der österreichisch-italienischen Grenze.

Wien, 30. Juni. An der österreichisch-schlesisch-slowakischen Grenzstation Lundenburg kam es vorgestern nacht zu einem blutigen Zusammenstoß. Einige Italiener waren in Streit geraten, wobei einer getötet und ein zweiter schwer verletzt wurde. Die anderen flüchteten. Zwei der Flüchtigen konnten jedoch bei der Verfolgung festgenommen werden. Man vermutet, daß es sich um internationale Hochstapler handelt.

Explosionsunglück in Magdeburg.

Magdeburg. Auf dem mit Alteisen überschütteten Hof des Rohproduktionshändlers Moelner am Thranenberg 5 in Magdeburg ereignete sich Montag gegen Mittag eine schwere Explosion. Eine in das Alteisen geratene, wahrscheinlich mit Dynamit geladene Sprengkapsel von der Art, wie sie in Steinbrüchen und Kohlenbergwerken zu Sprengungen gebraucht werden, kam aus noch nicht aufgeklärter Ursache zur Entzündung. Dem auf dem Hof arbeitenden Kutscher Haebusch wurden beide Unterschenkel abgerissen. Der Schwerverletzte wurde in hoffnungslosem Zustande in das städtische Krankenhaus gebracht.

wo er inzwischen gestorben ist. Die Wucht der Detonation war so stark, daß die Fenster der Häuser bis in die benachbarten Straßen zerprangen.

Feuer in einer Torgauer Seifenfabrik.

Torgau. In der Sonntagnacht brach in dem Hauptfabrikgebäude der Torgauer Seifenfabrik W. Franz Feuer aus, das in schneller Folge die Lagerräume für Kartonnagen und Feinseifen, ferner den Maschinenraum für die Toilettenseifenfabrikation ergriff. Das Bureau sowie das große Rohwarenlager, das Kesselhaus, die Sieberei usw. blieben vollständig unverfehrt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt. Der Schaden ist nicht unbedeutend, jedoch durch Versicherung voll gedeckt. Der Betrieb erleidet in der Kern- und Schmierseifenfabrik so gut wie keine Unterbrechung, lediglich für die Feinseifenabteilung kommt eine Unterbrechung für einige Wochen in Frage. Entlassungen von Arbeitern finden nicht statt.

Ungeheure Ueberschwemmungen in Schweden.

Göteborg, 30. Juni. Die fortdauernden Regengüsse haben große Ueberschwemmungen verursacht, die in landwirtschaftlichen und industriellen Betrieben, besonders des westlichen Schwedens, großen Schaden anrichteten. Verschiedentlich überstieg die Regenmenge 100 Millimeter pro Tag.

Autounfall infolge von Trunkenheit.

Bären. Auf dem Kaiserplatz geriet ein von sieben Personen besetztes Auto infolge falscher Steuerung auf den Bürgersteig und prallte gegen ein Eckhaus. Die Insassen, die unter das umstürzende Auto zu liegen kamen, wurden schwer verletzt. Es handelt sich um junge Leute, die anscheinend in angeheitertem Zustand waren.

Vergebene Liebesmüh.

Von der zweiten Plattform des Eiffelturms stürzte sich neuerlich ein junges Mädchen in selbstmörderischer Absicht hinunter, ohne jedoch ihren Zweck zu erreichen, ja, ohne überhaupt ernsthafte Verletzungen davonzutragen. Der Fall erinnert an einen andern Selbstmordhandbaten, der ganz sicher gehen wollte, aber durch eine, möchte man sagen, tragische Verkettung von Umständen gleichfalls mit seiner Absicht scheiterte. Der Betreffende besetzte ein langes Boot an einer hoch aus dem Meere aufragenden steilen Felsklippe und machte aus dem andern Ende eine Schleife, die er sich um den Hals legte. Dann trank er eine Flasche Gift und sprang unmittelbar danach in den leeren Raum, wobei er zugleich einen Revolver gegen seinen Kopf abfeuerte. Der Schuß ging indessen zu hoch. Die Kugel zertrümmerte den Strich, und der Lebensmüde fiel ins Meer. Das dabei verschluckte Salzwasser bewirkte starkes Erbrechen, wodurch das Gift aus seinem Körper entfernt wurde. Er wurde dann von den Wellen in benutzlosem Zustande ans Ufer gespült, erholte sich aber schnell und war bald wieder wohl und munter. — Ob er seinen so sorgfältig ausgebadichten Versuch wiederholt hat, ist nicht bekannt.

Arbeiter und Angestellte.

Schiedspruch für die Köhner Metallindustrie.

Köln. Der Schlichtungsausschuß fällt im Streit um die Arbeitszeit der Köhner Metallindustrie einen Schiedspruch, nach dem die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit 48 Stunden beträgt, und zwar Sonnabends nicht mehr als sieben und vor hohen Festtagen nur sechs Stunden. Die Unternehmer können nach Anhörung der gesetzlichen Betriebsvertretung eine Verlängerung der gesetzlichen Arbeitszeit anordnen. Für die 49. bis einschließlich 52. Mehrarbeitsstunde wird ein Zuschlag von 20 Prozent gezahlt. Die Erklärungsfrist läuft bis zum 2. Juli. Vor der Verkündung des Schiedspruchs hatten sich vor dem Regierungsgebäude etwa 3000 Personen angeammelt, die den Spruch entgegennehmen wollten. Die Polizei räumte den Platz. Dabei wurden einige Personen wegen Widerstandes festgenommen, aber später wieder entlassen.

Kongresse und Versammlungen.

Heidelberg nächster Tagungsort des Reichsbundes.

Wien. Entsprechend dem Vorschlag des Gesamtvorstandes bestimmte der Reichsstädtebund Heidelberg zum nächstjährigen Tagungsort für die Reichstagsversammlung des Reichsstädtebundes.

k. Der Kampf gegen den Mädchenhandel. In Anwesenheit von Delegierten aus 30 Ländern wurde in London der 7. Internationale Kongress zur Unterdrückung des Mädchenhandels eröffnet. Auch ein Vertreter des Völkerbundes war anwesend. Der englische Staatssekretär des Innern hat an den Kongress ein Schreiben gerichtet, in dem er erklärt, daß die britische Regierung den Wert der Arbeiten des Kongresses zu würdigen wisse und daß die Ziele, die der Kongress anstrebe, der allgemeinen Sympathie sicher seien.

Aus dem Gerichtssaal.

Mordprozeß Straßer.

Saßburg, 30. Juni. In der heutigen Nachmittagsverhandlung wurde erneut schweres Belastungsmaterial gegen den Angeklagten vorgebracht. Im wesentlichen trug dazu ein Kaffiber bei, den Gefängnisbeamte vorgestern in der Kleidung des Angeklagten vorfanden. In dem Schreiben, das offenbar an den 14-jährigen Egon Straßer gerichtet werden sollte, schreibt Straßer u. a., der Knabe täte seinem Vater ungerechtes Herzeleid, wenn er gegen ihn aussage. Er würde sich nur selbst schaden. Man würde überall mit Fingern auf ihn zeigen, wenn es hieße, er hätte seinen Vater verraten. Schweigen sei Gold. Aus diesem Schriftstück ist ohne weiteres zu entnehmen, daß der Angeklagte seinen Sohn beeinflussen wollte, zu seinen Gunsten oder gar nicht auszusagen. Im übrigen ist der Knabe genau bei seinen früheren Aussagen geblieben, die zum Teil belastend für den Angeklagten waren. Der Angeklagte hat bisher behauptet, daß seine Frau ständig einen Revolver getragen hätte. Der Junge befandete jedoch, daß er niemals in der Tasche seiner Mutter einen Revolver gesehen habe. Trotz des schweren Belastungsmaterials blieb der Angeklagte itak wie vor bei seiner Behauptung, keinen Mord begangen zu haben.

Urteil im Münchener-Prozeß.

München. Im Prozeß gegen den ehemaligen Pfarrer Münchener-Vorkum wurde vom hiesigen Schöffengericht das Urteil gefällt. Der Angeklagte wird wegen Beleidigung in einem Falle zu einer Geldstrafe von 200 Mark evtl. zehn Tagen Gefängnis, wegen fortgesetzter öffentlicher Beleidigung des praktischen Arztes Dr. Veusch zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt. Die Kosten des Verfahrens sind dem Angeklagten auferlegt worden.

Fahrt
den deutschen Qualitätsreifen

DUNLOP

Oslo.

Jede Gelegenheit ist zu begrüßen, die geeignet ist, das im Ausland oft so schiefe Urteil über deutsche Verhältnisse richtigzustellen, namentlich dann, wenn es aus behermtem Munde geschehen kann. Dann aber gewinnen derartige Ausführungen noch besonders an Gewicht, wenn ein Mann sie macht, dem das falsch unterrichtete Ausland bei seiner Rede nicht die Wahrnehmung irgendwelcher besonderer Interessen wirtschaftlicher oder anderer Art vorwerfen kann. Gewiß weiß man dort, daß Dr. Stresemann während des Krieges als führender Parlamentarier mit aller Kraft dafür eingetreten ist, Deutschland in seinem Ringen um Selbsterhaltung zu stärken; aber er ist auch der Mann, der mit den Vertretern unserer Hauptgegner die Verträge von Locarno einging und dem deswegen mit jenen beiden anderen zusammen der Friedensnobelpreis zugesprochen wurde. Damals hat sich hiergegen in der Welt ein Wort des Widerspruchs kaum erhoben, und er benutzte jetzt seine Dankrede in Oslo dazu, um dem Ausland ein Bild davon zu geben, wie es in Deutschland wirklich aussieht und von welchen geistigen und politischen Strömungen es durchzogen ist.

Der Leitgedanke der Ausführungen Dr. Stresemanns geht dahin, daß die Wurzeln auch des neuen Deutschlands tief in das alte Deutschland hinunterreichen, daß es, das Land der allgemeinen Dienstpflicht, das Land der Kasernen gewesen ist, aber zugleich das Land der großen zivilisatorischen und sozialen Fortschritte, das jeder Lieben muß mit seinen Fehlern, wer in diesem Lande groß geworden ist. Mit der Liebe zum Neuen verbindet sich also die Treue, die an dem vielen Berechnungswürdigen der großen Tradition festhält, und in der Person des Reichspräsidenten sieht das deutsche Volk das alte und das neue Deutschland vereint. Stresemann meint damit, daß es eine unmögliche Forderung des Auslandes ist, daß nun Deutschland seine Vergangenheit verleugnen, einen tiefen Schnitt all dem gegenüber tun solle, was dereinst war.

Etwas Derartiges kann gar nicht geschehen, aber diese unerfüllbare Forderung ist dem Auslande als Veranlassung fast willkommen gewesen, die neue Entwicklung des deutschen Geistes solange zu leugnen, bis man ihr schließlich in Locarno doch Rechnung tragen mußte. Die Entwicklung dahin war für Deutschland schwer; denn das Aussprechen des Friedensgedankens ist viel leichter für den Sieger als für den Besiegten. Dr. Stresemann hält mit seinen deutlichen Hinweisen darauf nicht zurück, daß die Behandlung, die Deutschland erfahren hat, es erbittern und verbittern mußte. Man sieht es uns gegenüber nicht bloß an Höflichkeit fehlen, an ungerechter Verachtung, sondern Verfaulnis und die Ruhr erwidern in Deutschland immer und immer wieder die Erinnerung an Vergewaltigung. Daher bedeutet erst die Grundidee von Locarno eine Wendung, die Briand in die Worte kleidete, daß zwischen Frankreich und Deutschland nunmehr die Zeit der Kanonen vorbei sein müsse und beide Länder in friedlichem Wettbewerb nebeneinandergehen sollten. Auch hierbei, wie vor kurzem im Deutschen Reichstag, weist Stresemann auf die Vertrauenskrise hin, die in Deutschland hinsichtlich der Resultate von Locarno besteht, fügt aber hinzu, „daß in so kurzer Zeit nicht alle Früchte reifen könnten“. Denn trotzdem sei, abgesehen von den Extremen rechts und links, die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes für Frieden und Verständigung. Der deutsche Außenminister benutzt die Gelegenheit, um ausförend zu wirken auch hinsichtlich der deutschen innenpolitischen Strömungen: die demokratische Staatsform habe das politische Erwachen gerade der großen Mittelschichten des deutschen Volkes erzeugt, die nun in ihrer großen Kraft und geistigen Gesundheit auch die inneren Kämpfe, namentlich die gegen den Bolschewismus, siegreich durchgeföhrt haben und zu einer Konsolidierung der politischen Verhältnisse Deutschlands führen. Zu diesen Schichten geföhlen sich unter der Leitung des demokratischen Gedankens aber auch die Arbeiter und so „arbeiten alle Parteien daran, ein neues Deutschland zu bilden“.

Mitt somit Dr. Stresemann vor den Augen des Auslandes ein Bild, wie sich die deutsche Entwicklung seit der Revolution vollzogen hat, wie die Deutschen ihre alte stolze Vergangenheit nicht vergessen wollen, aber selbstverständlich in der veränderten und sich verändernden Welt zu neuem streben, so weist er schließlich darauf hin, daß dem inneren Friedens- und Verständigungswillen auch die äußere Einsicht in die Notwendigkeit dauernden Friedens für Deutschland entspricht. Hat doch Deutschland von allen Mächten am meisten in dem Weltkrieg gelitten. Ihr Ausdruck soll die Locarnopolitik sein, die nicht auf Unterdrückung, sondern auf Verständigung und freiem Willen errichtet sei. Es ist daher unvereinbar mit einem solchen Gedankengang, Bajonette in einem Lande zur Verwendung zu bringen, das jedem Revanchegedanken abgeschworen hat.

Dr. Stresemann hat also in seiner Rede durchaus nicht verkant, welche Schwierigkeiten noch auf dem Wege der Locarnopolitik liegen, und daß insfolgedessen in vielen deutschen Kreisen die Hoffnung recht gering ist, auf diesem Wege weiterzukommen. Er hat aber in schärfster Form betont, daß nicht Deutschland es ist, das diese Schwierigkeiten bereitet, sondern daß wir Deutsche hierin wohl das Wort unseres größten Dichters mit einem etwas schmerzlichen Lächeln der Gegenfette gegenüber anwenden können: „Ich habe schon so viel für euch getan, daß mir zu tun fast nichts mehr übrigbleibt.“

Ein Bankett des Nobelkomitees.

Das Nobelkomitee in Oslo gab dem Reichsaussenminister und seiner Gemahlin ein Festbankett. Dr. Stresemann ergriff hierbei nochmals das Wort zu einer kurzen Rede, in der er betonte, daß die Entscheidung des Nobelkomitees verantwortliche Führer verschiedener Nationen um des Strebens nach dem gleichen Ziele willen zusammengefaßt hat. Wir sprechen verschiedene Sprachen, aber wir verstehen uns in dem einen Gedanken, daß Gott die Völker nicht geschaffen hat, damit sie ihre Kultur gegenseitig zerstören, sondern damit sie ihr Bestes hingeben in gemeinsamer Arbeit.

Nach dem Minister Dr. Stresemann sprachen noch Frithjof Nansen, der in eindringlichen Worten auf die Bedeutung Locarnos als eines Versuches einer neuen politischen Ära gegenseitigen Vertrauens und auf die Schwierigkeiten, die uns von diesem Ziel noch trennen, hinwies; ferner der bekannte Politiker, der frühere Ministerpräsident und jetzige Vizepräsident des Storting, Nowinkel, der ein Hoch auf die deutschen Frauen und insbesondere auf Frau Stresemann ausbrachte, und zuletzt Emanuel Nobel, der

sich auf die besondere Einladung des Nobelkomitees zu den dem Reichsminister Dr. Stresemann zugebachten Ehrungen nach Oslo begeben hatte.

Der norwegische Ministerpräsident feiert Stresemann.

Oslo. Dr. Stresemann ist heute nachmittag Gast des norwegischen Ministerpräsidenten Lykke. An diesem Frühstück nahmen außer dem deutschen und dem schwedischen Gesandten eine Anzahl hervorragender Persönlichkeiten des norwegischen öffentlichen Lebens teil, darunter Dr. Emanuel Nobel. Ministerpräsident Lykke feierte in einer Rede das Werk von Locarno und seine Vollbringer. Das norwegische Volk verfolge mit Bewunderung die Bestrebungen der deutschen Regierung den Wohlstand des deutschen Volkes wieder zu heben.

Mit Worten des Dankes dafür, daß Dr. Stresemann nach Oslo gekommen ist, schloß der Ministerpräsident seine Rede. Er brachte sodann einen Toast aus auf Dr. Stresemann und das deutsche Volk.

Börse und Handel.

Wöchentliche Berliner Notierungen vom 30. Juni.

* **Börsenbericht.** Tendenz: Unverändert. Nach anfänglichen geringfügigen Kurserhöhungen gingen die Aktien wieder auf das Vortagsniveau zurück. Der Grund für den Pessimismus ist die erhebliche Verknappung des Geldmarktes. Tagesgeld war im Hinblick auf die Zurückhaltung der Großbanken wegen des Bilanzstichtages kaum zu haben. Die Sätze, die von den Geldnehmern bewilligt werden mußten, bewegten sich auf der Höhe von 7-10 Prozent. Reporgeld blieb weiter stark gefragt. Es wurde bis zu 11 Prozent gezahlt. Der Privatdiskont wurde um 1/2 Prozent auf 6 Prozent erhöht. Dadurch sind wieder Banktag und Privatbank gleich. Aufsehenerregend hat sich die Reichsbank zu dieser Heraushebung nicht aus geldmarktpolitischen, sondern aus börsenpolitischen Gründen entschlossen, um die wieder sehr optimistisch gestimmte Börsenspekulation auf diese Weise zu warnen.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,21-4,22; engl. Pfund 20,47-20,51; holl. Gulden 168,88-169,19; Danz. 81,67 bis 81,83; franz. Frank 16,50-16,54; Schweiz. 81,14 bis 81,30; Belg. 58,56-58,68; Itali. 23,30-23,34; Schwed. Krone 112,98-113,20; dän. 112,66-112,88; norweg. 108,95 bis 109,17; tschech. 12,49-12,51; österr. Schilling 59,32 bis 59,44; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,01-47,21

Produktenbörse.

Berlin, 30. Juni. Die nachgiebigeren Auslandsmärkte fanden um so hartere Reaktion, als die Witterung sonnig und warm geblieben war. Für Weizen sieht man sofort Annehmungen entgegen, und da für die Ware gegenwärtig schwer Verwendung zu den gewohnten Aufgebern zu finden sein würde, so zeigte sich ein vielseitiges Realisationsangebot per Juli, das erst nach erheblichem Druck unterkommen fand. Für Herbstlieferung drückten günstiges Wetter, der vollständige Mangel an Frage nach Wehl neuer Ernte und die matten Auslandsberichte. Inmitten war der Herbstrückgang im Vergleich zu dem des Jutis nur mäßig. Von Roggen wird alte Ware vom Zulande verschieblich offeriert, findet in dessen hier nur vereinzelt Interesse. Weizenroggen bleibt reichlich im Lande und man kann auch wieder etwas billiger antommen. Für Juli veranlaßt dessen hoher Export gegen September vermehrte Verkauf- und Belegungsneigung. Herbstlieferung lag im Zeitgehalt schwach und zuerst bis zu 2% Markt billiger. Wintergerste viel angeboten, aber weiter schwer veräußlich. Hafer geht in heimischer Ware wenig nach hier und hauptsächlich nach der Provinz. Auslands Hafer erschwert das Geschäft.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	30. 6.	29. 6.		30. 6.	29. 6.
Weiz., märt.	—	—	Weizl. f. Brt.	14,0	14,0
pommersch.	—	—	Hogfl. f. Brt.	16,0	16,0-16,5
Rogg., märt.	265-267	268-270	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Leinfaat	—	—
westpreuß.	—	—	Witt.-Erbsen	44-56	44-56
Braugerste	240-273	240-273	fl. Speiserbs.	28-32	27-30
Futtergerste	—	—	Futtererbsen	22-23	22-23
Hafer, märt.	252-259	252-259	Beluschten	20,5-22	20,5-22
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
westpreuß.	—	—	Widen	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	15,0-16,0	15,0-16,0
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	16,0-18,0	16,0-18,0
Wln. br. infk.	—	—	Serabelle	—	—
Sad (seinf.)	—	—	Rapskuchen	15,4-15,8	15,4-15,8
Wrt. u. Rot.	37,0-39,0	37,0-39,0	Leintuchen	19,6-19,9	19,6-19,9
Roggenmehl	—	—	Trodensack	12,5-13,1	12,6-13,2
p. 100 kg fr.	—	—	Soya-Schrot	19,0-19,7	19,0-19,8
Berlin br.	—	—	Torfm. 30/70	—	—
infk. Sad	35,0-37,0	35,0-37,0	Paraffin	33,2-33,6	33,2-33,6

Tages-Chronik.

○ **Wieswaldbrand in Hessen-Nassau.** Zwischen Neuwich und Nockern bei St. Goarshausen bemerkte man einen Riesewaldbrand. Dort wurden vor einiger Zeit große Hebe vorgenommen. Das gefällte Holz lag zum Abtransport bereit. Nunmehr sind die Bestände restlos von den Flammen ergriffen worden. Trotz der großen Masse des Bodens greift das Feuer immer noch um sich. Durch Anlegung breiter Gräben rings um die Brandstätte hofft man den Brand einzudämmen, doch ist bei dem dichten Hochwald die Gefahr eines Übergreifens groß.

○ **Enthüllung des Papstbildes in Deuthen.** Vor einer auserlesenen Schar geladener Gäste fand in der neugegründeten Gemäldegalerie der Stadt Deuthen die feierliche Enthüllung des Bildnisses des zurzeit regierenden Papstes Pius XI. statt. In seiner Begrüßungsansprache hob Oberbürgermeister Dr. Knackrid hervor, daß Deuthen die einzige Stadt in Deutschland ist, der es vergönnt war, ein Originalgemälde des Papstes zu besitzen.

○ **44 Arbeiter an Fleischvergiftung erkrankt.** In Hall erkrankten nach dem Genuß von Fleischschädel eine große Anzahl von Arbeitern, die an der Straße Zinsbrud-Hall mit Kabelleger beschäftigt sind. Mehrere Arbeiter sanken bewusstlos an der Arbeitsstelle und um 44 von ihnen mußten im Laufe des Abends und der Nacht in das Krankenhaus eingeliefert werden. Zahlreiche andere befinden sich in Privatpflege. Die nichterkrankten Arbeiter waren über den Vorfall sehr aufgebracht und es kam zu Demonstrationen gegen den Menageleiter, die zu Tätlichkeiten ausgeartet wären, wenn nicht die Gendarmerie rechtzeitig eingeschritten wäre.

○ **Zwölf Damen im Auto verunglückt.** Ein Rundfahrtwagen mit 40 Damen des Bezirks Poplar in London, die einen Ausflug nach Margate unternommen hatten, stieß mit einem Auto zusammen. Beide Wagen wurden umgeworfen. Zwölf Frauen mußten schwerverletzt in Krankenhäusern untergebracht werden.

Bunte Tageschronik.

Rom. In der Umgebung von Bari kamen beim Einsturz eines Banerhauses drei Landarbeiter ums Leben; ein vierter wurde verwundet.

Der Sternenhimmel im Juli 1927.

Von Max Balier.

Im Berichtsmonat erhebt sich die Sonne zu Beginn um 3 Uhr 50 Minuten und geht um 8 Uhr 10 Minuten unter. Gegen Monatsende verkürzt sich die Tageslänge aber schon recht merklich, denn der Sonnenaufgang erfolgt dann erst um 4 Uhr 30 Minuten, der Sonnenuntergang um 7 Uhr 45 Minuten. Die Dauer der bürgerlichen Dämmerung nimmt von 58 auf 50 Minuten ab, die der astronomischen von 3 1/2 Stunden auf 2 Stunden 25 Minuten, wenn wir einen Ort in 50 Grad nördl. geogr. Breite betrachten.

Der Fixsternhimmel befindet sich zu Monatsanfang um 11 Uhr, zur Monatsmitte um 10 Uhr und gegen Monatsende um 9 Uhr in nachfolgender beschriebener Stellung: Im Nordwesten verfinstert gerade der Kopf des großen Löwen, dessen Rückenlinie sich an den West etwas schräg aufwärts erhebt, während der Hauptstern Regulus bereits eine Stunde vor der angegebenen Zeit unterging. Den Gesichtskreisbogen von West bis Westsüdwest nimmt das ausgebreitete Bild der Jungfrau ein, deren Hauptstern Spica in geringer Höhe eindringlich strahlt. Ueber Südwesten findet das Auge leicht die beiden mächtig hellen, einsam stehenden Sterne der Wage und genau über Südsüdwest, tief am Himmelszelt, den dämonischen Sternbogen des Skorpion mit Antares als rollohemdem Hauptstern und dem Planeten Saturn, der das Bild majestätisch ergänzt. Links vom Meridian, d. h. der Nord-Südlinie am Himmelsgewölbe, schließen sich die zahlreichen hellen Sterne des breit ausladenden Bogenschlüßel an; über Südost folgt ein fast sternleeres Feld, bis der einprägsame Kopf des Steinbocks heraufsteigt, dessen Rückenlinie genau am Südpunkt des Horizontes endet. Ueber Oststift findet man leicht die meisten Sterne des Wassermanns, nur wenige der tieferen sind zur genannten Zeit noch nicht aufgegangen, und genau über Osten hebt sich das Ringelnitz der Fische empor, aus zarten Sternchen gebildet, die nur durch ihre eigenartige Gruppierung auffallen.

Ueber den Himmelsbildern der Ekliptik aber finden wir die sonstigen Figuren des Firmamentes folgendermaßen verteilt: Ueber dem großen Löwen gen Westen, vom Pol aus gesehen, bilden die sieben Hauptsterne des großen Bären den bekannten Himmelswagen. Ueber der Jungfrau sehen wir Bootes und die nördliche Krone; über Wage und Skorpion den Schlangenträger mit der Schlange und darüber Herkules; fast genau im Scheitelpunkt das kleine Bildchen der Leier mit der machtvoll strahlenden Vega, dem hellsten Fixstern des Sommerhimmels; über dem Steinbock am Rande der Milchstraße den Adler mit Atair als Hauptstern und das leicht zu findende Bildchen des Delfins, über dem Wassermann den Pegasus; zwischen diesem und der Leier das wundervolle Kreuz des Schwans, mitten im herrlichsten Teil des hohen Milchstraßenzuges. Ueber Nordosten steigen Andromeda und Perseus herauf. Von den Zirkumpolarsternen zeigt sich Cassiopeja hoch über Ost, Cepheus über Südost, der Drache stößt mit seinem Haupte gegen den Scheitelpunkt des Firmamentes vor. Die Milchstraße zieht von Nordosten links am Zenith vorbei und stürzt wie ein kosmischer Wasserfall dann steil gegen den Südpunkt des Gesichtskreises hinab. Es ist äußerst reizvoll, das schimmernde Band in mondlosen Nächten im Freien, weit abseits vom störenden künstlichen Licht zu beobachten, insbesondere in der Gegend der Sternbilder Schwan, Adler und Schütze, wo einerseits die hellsten Stellen der Milchstraße zu finden sind, während sie andererseits ihre größte Breite und reichste Entfaltung darbietet. Auf den Nebennam, der gegen den Schlangenträger hinübergreift, und seine Unterbrechung sei noch besonders hingewiesen. Feldstecher und Handfernrohr finden hier immer neue Wunder.

Von den Planeten gelangt Merkur am 20. Juli in seine untere Sonnenkonjunktion, d. h. er zieht in Wirklichkeit zwischen Sonne und Erde hindurch und kann deswegen mit freiem Auge nicht gesehen werden. Er geht zu Monatsanfang schon bei Dämmerungsende unter, am Monatsende aber erst in der hellen Morgendämmerung auf. Der schöne Stern der Liebesgöttin Venus erreicht am 2. Juli seinen größten östlichen Winkelabstand von der Sonne. Venus erscheint um diese Zeit im Fernrohr wie der Mond im Viertel. Ihr Durchmesser nimmt im Berichtsmonat von 23 auf 34 Bogensekunden zu, während ihre Lichtgestalt von der halberleuchteten Scheibe zur breiten Sichel abnimmt. Auch die Sichtdauer geht stark zurück. Während Venus Ende Mai erst 11 Uhr 18 Minuten unterging, verfinstert sie am 4. Juli schon um 10 Uhr 24 Minuten und am Monatsende um 9 Uhr. Fast die gleichen Untergangszeiten weist der Planet Mars auf, der gegenwärtig weit hinter der Sonne steht und nur knapp 4 Bogensekunden im Durchmesser hält. In der zweiten Monatshälfte ist Mars nur noch schwer in den Dünsten des Horizontes der westlichen Abenddämmerung zu erkennen. Dafür geht jetzt der Himmelsries Jupiter schon vor Mitternacht, gegen Monatsende um 10 Uhr fast genau im Osten auf und ist dort an seinem majestätischen, vom heimern andern Stern erreichten Glanze leicht zu erkennen. Saturn findet sich, wie bereits erwähnt, in den höchsten Regionen des Skorpions, von eindringlichem, aber dennoch mildem Lichte. So wie bei Jupiter das reizende Spiel der 4 Galileischen Monde leicht beobachtet werden kann, wenn man auch nur über ein etwa dreifachmal vergrößertes Ausföcht, oder Handfernrohr verfügt, so kann auch der Saturnring wegen seiner gegenwärtig breiten Oeffnung, schon bei diesen geringen Vergrößerungen erkannt werden. Uranus steht ganz nahe bei Jupiter, der am 9. Juli 4 Uhr nachmittags nur 37 Bogensekunden oder wenig mehr als einen Vollmondsdurchmesser südlich an ihm vorbeizieht. Reptun hingegen ist der Venus nahe, die am 2. Juli 6 Uhr früh 50 Bogensekunden nördlich an ihm vorbeizieht, während Mars am 17. Juli 6 Uhr nachm. in 43 Bogensekunden Abstand desgleichen tut. Der Mond steht am 11. Juli 1/2 Stunde nach Mitternacht ganz dicht nördlich von Saturn. Für manche Erdgebenden kommt es sogar zu einer Bedeckung des ringgeschmückten Planeten durch den dreiviertelvollen Mond — ein seltenes Himmelsereignis, das leider diesmal in Mitteleuropa nicht beobachtet werden kann.

Englische Sprachverwirrung.

Wo viel Licht ist, sind auch Schatten. Das erfahren die Engländer gegenwärtig wieder einmal; denn während einerseits stolz festgestellt wird, daß das Englische die meistgesprochene Sprache der Welt ist, muß auf der anderen Seite bedauernd zugegeben werden, daß selbst der frühere Präsident der Vereinigten Staaten diesen Posten bekleiden konnte, obschon er in einer Rede einen Sprachfehler machte. Diese interessante Mitteilung machte Bernhard Shaw gelegentlich einer Konferenz von Dichtern, Schriftstellern und anderen Sprachkundigen, die über die Einsetzung einer Kommission zur Pflege und Förderung der englischen Sprache beschließen sollte. Die Teilnehmer an dieser Versammlung, Engländer und Amerikaner, waren sich einig darüber, daß es höchste Zeit sei, der Sprachverwirrung ein Ende zu bereiten. Es wurden Beispiele angeführt, aus denen hervorging, daß nicht nur die unteren Schichten der Bevölkerung im schriftlichen und mündlichen Gebrauch ihrer Muttersprache Fehler begingen, sondern daß selbst die Meinungen Gebildeter über den Sprachgebrauch einzelner Wörter geteilt seien. Jeder, der in England einen Dialekt spricht, hält diesen für richtig, und zwar für allein richtig, und was das bedeutet, kann man ersehen, wenn man die Zahl der verschiedenen Mundarten hört, die mit 42 767 500 angegeben wird. Wenn dieser Zustand nicht bald beseitigt wird, so kommt es mit der Zeit dahin, daß jeder Beruf, jede Gesellschaftsklasse ihr eigenes Englisch spricht, das sich dann naturgemäß im Laufe der Zeit immer mehr von der normalen Umgangssprache entfernen wird. Die Versammlung beschloß, ein ständiges Konzil zur Überwachung des Sprachgebrauches ins Leben zu rufen und diese Versammlung mit der Aufgabe zu betrauen, der Verwirrung und dem unrichtigen Sprachgebrauch ein Ende zu bereiten.

Aus der öffentlichen Stadtverordneten Sitzung

am 29. Juni 1927.

Annahme der städtischen Biersteuer. — Zuschlag zur Grund- und Gewerbesteuer 100%.

Nach Verlesung der Niederschrift der Protokoll-Ergänzung über die Sitzung vom 15. d. M., Krankheitsurlaub des Bürgermeisters Dr. Voigt betr., teilt der Vorsteher Dr. Lange mit, daß er sich beschwerdeführend zum Kreishauptmann begeben habe, der ihm nach Rücksprache mit seinen juristischen Beratern mitteilte, daß die Handlungsweise des Stadtrates Heidrich in der Aufwertungsangelegenheit Dr. Mann gut zu heißen sei. In Bezug auf die amtliche Tätigkeit des beurlaubten Bürgermeisters wurde ihm der Bescheid, daß lediglich der Stellvertreter während der Urlaubszeit die dienstlichen Befugnisse zustehen. Was die erfolgten formalen Beleidigungen Dr. Langes anbetreffe, sei die Kreishauptmannschaft nicht zuständig einzuschreiten, weil das Stadtv.-Kollegium souverän sei. Deshalb müsse letzteres selbst Klage stellen. Es wird beschlossen, den stellv. Vorsteher Schelzig zu beauftragen, die Angelegenheit anhängig zu machen. — Weiter wird von der erfolgten Einladung der Turngemeinde Bad Schandau zum 1. Gauturnfest Kenntnis genommen. Stadtrat Heidrich teilt den Bescheid des Rates mit, ein Fahnenband zu stiften.

Die Durchberatung des Haushaltsplanes 1927/28 nimmt eine lange Zeit in Anspruch. Beim Kapitel Gehälter und Beförderungen stellt Stadtv. Uger fest, daß seine Fraktion den Gehalt des Bürgermeisters ablehne. Diese Geste sei eine rein demonstrative ohne praktischen Erfolg. Man wolle lediglich die Unzufriedenheit mit dem Verhalten des Bürgermeisters zum Ausdruck bringen. Stadtv. Fuchs beantragt, über diesen Punkt das ganze Kollegium abstimmen zu lassen. Dies geschieht mittels Stimmzetteln. Die Abstimmung ergibt bei 14 Stadtverordneten, daß 10 mit „Ja“ und 4 mit „Nein“ gestimmt haben. Bei einzelnen Petitionen werden zum Teil Abstriche vorgenommen. Der Haushaltsplan schließt mit einem Bedarf von 350 989 Mk., einer Deckung von 288 279 Mk. und somit einem Fehlbetrag von 62 710 Mk. ab. Stadtv. Haufe lehnt den gesamten Haushaltsplan ab. — Stadtrat Heidrich betont, daß es nur durch äußerste Sparlichkeit möglich sein wird, den Haushalt zu balancieren.

Kunmehr wird über die Einführung einer städtischen Biersteuer beraten. Dr. Lange betont, daß die Steuer für den Hektoliter für Einfachbier 1.— Mk., für Vollbier 2.— Mk., für Starbier 3.— Mk. betragen würde. Stadtrat Heidrich ist zwar im Prinzip auch kein Freund dieser Steuer, aber die Stadt brauche Geld. Stadtv. Uger bedauert, daß der Bezirk die Biersteuer fallen ließ (er habe zwar selbst in diesem Sinne gestimmt, aber mit dem Vorbehalt, daß er in der Gemeinde eventuell für eine Biersteuer eintreten werde). Stadtrat Sigl plädiert gegen die vom Ratskollegium geplante Biersteuer, da sie unsozial und einseitig sei und nur einen Stand belaste. Stadtv. Haufe ist ebenfalls gegen die Biersteuer. Stadtrat Hering tritt für die Steuer ein, weil die Stadt unbedingt Geld brauche. Darauf zieht sich die Wirtschaftspartei zu einer Fraktionsberatung ins Nebenzimmer zurück. Beim Wiedereintritt erklärt Dr. Lange, daß beschlossen worden sei, mittels Stimmzettel abzustimmen. Schließlich erfolgt die Abstimmung jedoch ohne Stimmzettel. Gegen die Ratsvorlage stimmen 4 Stadtverordnete. Somit ist die Biersteuer angenommen worden.

Hierbei kommt es zu einem erregten Aufruf zwischen Stadtrat Sigl und der Stadtv. Fr. Hoffmeider, die erklärt hat, daß sie nur deshalb für die Biersteuer sei, weil sonst die Zuschläge für die Grund- und Gewerbesteuer zu hoch werden würden. Die Ruhe zieht bald wieder ein in den Saal, der einen neuen, in so friedfertigen Tönen gehaltenen Aufruf bekommen hat.

Bei der Abstimmung über die Zuschläge zur Grund- und Gewerbesteuer stimmen gegen den Antrag Delschlägel, 125% zu erhöhen, 8 Abgeordnete, für den Antrag Rieth, 100% zu erhöhen, bei einer Stimmenthaltung 7 Stadtverordnete, so daß ein Zuschlag von 100% angenommen worden ist. (14 Stadtverordnete waren zugegen.)

In der 1. Stunde erreicht dann die Sitzung, die manch erregte Szene gebracht hatte, ihr Ende.

Evangelische Kirchweih in Böhmen.

Zum ersten Male seit Jahren wird in einer deutschen evangelischen Gemeinde in Böhmen Kirchweih gefeiert: Am 26. Juli soll die kleine aber würdige Bergkirche in Ober-Rochlitz, im Quellgebiet der Iser, ihrer Bestimmung übergeben werden.

Der Dichter Hermann Hesse.

(Zu seinem 50. Geburtstag am 2. Juli 1927.)
Von Lisa Kunstmann-Stettin.

Wenn wir Hermann Hesse, des nunmehr fünfzigjährigen Dichters, gedenken, so dürfen wir ihn gerechterweise als einen der bedeutendsten lebenden Erzähler der deutschen Literatur ansprechen. Immer wird das Hauptaugenmerk seinem Profanwerk gelten, vom „Hermann Lauscher“ über „Peter Camenzind“ und „Gertrud“ hinweg zu „Knulp“, „Demian“, „Zur Gast“, und was die große Schöpferkraft Hesses uns sonst noch an unvergänglichen Blüten für den großen Garten der deutschen Dichtung bescherte. Ueber dem Erzähler aber wird der Dichter Hermann Hesse nur gar zu oft vergessen oder doch nicht in seiner vollen Bedeutung gewertet. Und es ist doch in der Tat so, daß wir es bei Hermann Hesse nicht nur mit einem großen Erzähler, sondern auch mit einem überragenden Lyriker zu tun haben, — so wundervoll und klar, daß man manchmal fast im Zweifel ist, ob man seinen Gedichten oder seinen Erzählungen und Romanen den Vorzug geben soll.

Am besten ist es, keinem den Vorzug zu geben, sondern jedes für sich zu werten und zu genießen. Denn, wie man die oft lyrische Grundstimmung der Hesseschen Erzählungskunst nicht missen und das große, meist so spärlich gefasste und blutvolle Stück erzählten Lebens in seinen Gedichten nicht entbehren mag, so wenig kann man den Lyriker Hesse von dem Erzähler trennen. Es ist bezeichnend, daß in mehreren seiner Romane sich eingestreute Gedichte finden; einige in „Gertrud“, und vor allem in „Knulp“, der Herrgottsmusikant, ein Meister der Verse. Ihm hat Hesse ja auch noch in seinen Gedichten ein Denkmal gesetzt, jenen unvergleichlich schönen Epilog, der sich in dem Gedichtbande „Unterwegs“ findet: „Auf Wanderung“. Er ist in der volkstümlichen Stimmung geschrieben, die wir so oft bei Hesse finden, und die niemals gekünstelt ist. Der irrationale Klang des Volksliedes ist Hesse viel mehr eigen als der des Kunstgedichtes. Die letzteren, die wir vor allem in seinem ersten Lyrikband „Gebichte“ finden, haben leicht etwas Steifes, fast möchte man sagen: Geschraubtes an sich. Aber auch zwischen diesen Gedichten finden sich Verse mit jenem liebhaften Klang, wie „Im Nebel“, „Nachtgang“ und einige andere. Später gibt er sich ganz dem Rhythmus des gedanklich unbeschwertem Erlebens hin; Lieb an Lied in „Unterwegs“ verbreitet darum jenen Zauber um sich, den nur das Volkslied zu spenden vermag. Der „Spruch“ Hesses, der eine Kosmogonie im kleinen in sich schließt, sei dafür ein Beweis:

„So muß du allen Dingen
Bruder und Schwester sein,
daß sie dich ganz umschlingen,
daß du nicht scheidest Wein und Dein.
Kein Stern, kein Laub soll fallen —
Du mußt mit ihm vergehn!
So wirst du auch mit allen
allmählich herrlich aufstehn.“

Dresdner Jahreschau. — Papierlos und papierenes Zeitalter

Von Oskar Schär, Dresden.

Ein Besuch der Dresdner Jahreschau bringt es jedem zum Bewußtsein, daß wir heute im und durchs Papier leben! Seine Erzeugung und so vielfältige Verwendung nährt in der Welt Millionen von Menschen! Vom Holzfäller bis zum Dichter und Philosophen! Es gibt allerdings keinen Wirtschaftszweig, der nicht des Papiers als notwendiges Hilfsmittel bedürfte. Es bildet entweder das Herstellungsmaterial für die Ware oder dient als Verpackungsmittel, und wo es als feines oder in Frage kommt, dort ist es doch in Kontor und Kellere unentbehrlich. Post und Eisenbahn sind ohne Papier nicht zu denken. Und gar die Behörden! Denke nur an Steueramt und Gericht! Hast du schon den Umzug eines „Amtes“ erlebt? Nichts als Papier: Akten! Ein Stück Papier aus der Druderei der Reichsbank ist uns „Wert“. Ein Blatt kann über unser Schicksal entscheiden, ja über das Schicksal der Völker: es kann das Geständnis der Liebe und die Trennung, ein teures Vermächtnis, Todesurteil, Kriegs- und Friedenserklärung bedeuten! Papier ist geduldig, jagt man; Liebe und Haß, Wahrheit und Lüge muß es künden, Intrigen stiften und Aufklärung schaffen, anklagen und bereuen! Wenn wir dies nur immer bedächten, wie sorgfältig gingen wir mit dem Papier um, wie teuer und wie unheimlich zugleich erschiene uns dieser leichte und beiseidene Stoff! Nachgedacht wird der Zeitung und des Buches nicht. Die Massenherstellung in Moskau, die Reden in Genf, Katastrophen und gloriose Taten, eine Spiegelung des Weltgeschehens, des geschäftlichen und gesellschaftlichen Lebens dieses Ortes gibt dir die Zeitung. Sie unterhält dich ernst und heiter, kündigt dir den Lotteriegewinn, meldet dir die Kurie: wenn du zu lesen und zu handeln vermagst, kannst du dein Glück machen durch die Zeitung! Soll ich auch von der Bedeutung des Buches sprechen? Ich denke, nein; denn das Beste, was dir ein Buch geben kann, die Erhebung deiner Seele, die Vertiefung deiner Lebensanschauung, Erschütterung und Freude, Bereicherung deines Wissens mußt du selbst an dir erfahren!

Im täglichen, alltäglichsten Leben, in Feierstunden, in den wichtigsten Entscheidungen, im Wirtschafts- und Verkehrsleben spielt das Papier seine Rolle. Es leistet uns die wichtigsten Dienste. Aber wenn wir's ernst betrachten — es ist mit dem Papier nicht anders als mit einem Menschen, der seine Bedeutung kennt, sich unentbehrlich weiß in seiner Stellung: Nachtgeschäfte werden wach, er will nicht mehr nur dienen, sondern herrschen. Papierenes Zeitalter, darin liegt es schon ausgedrückt. Ein anderes Wort deutet es: Was man Schwarz auf Weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen. Was uns aus dem Wälderwald entgegenschaut, tausendstimmig, laut, unaussprechlich, was ein Buch mit suggestiver Kraft verkündet, das nehmen wir schließlich als absolute Wahrheit, glauben daran, bis dieselben Instrumente andere Melodien blasen. Die Sensation, die Mode, Tendenz- und Parteiliteratur rechnen mit der Macht des Gedruckten — und verrechnen sich nicht! Zweifel wird Glaube, der Glaube von heute wird morgen Aberglaube! Und doch sind wir papierfelig Wagner und stillen den Durst von Seele und Geist mehr aus dem Buch als aus dem Leben, kommen von der Vergangenheit — „wie vor uns ein weiser Mann gedacht“ — nicht los, stehen zu wenig auf uns selber. Kein Zweifel: das Papier als Träger des Wortes und Bildes kämpft um die Macht mit dem lebendigen Leben, es hat die Möglichkeit der unheimlich massenhaften und raschen Verbreitung. Ganze Völker konnten während des Weltkrieges durch das gedruckte Wort und Bild irregeführt werden! Propagandachrift und Kellere sind Gebiete, wo das Papier uneingeschränkt herrscht. Die Geisteskultur würde, wenn sie sich durch das Papier verflauen ließe, aufhören! Ihr Ursprung und der Quell, aus dem sie fortwährend sich erneuern muß, ist die Natur, das Leben, das Erleben. Und das ungeheure Anwachsen der Literatur, die wiederum nur aus Geschriebenem entstanden ist — ein wie kleiner Bruchteil ist Eigenes! — die mit der massenhaften Produktion Hand in Hand gehende Verderbnis der Sprache sind verhängnisvolle Erscheinungen unseres papierenen Zeitalters! Auch daran muß man denken, wenn man die Jahreschau besucht. Von unserm Lob des Papiers nehmen wir damit nichts zurück, wir mahnen nur: mißbraucht es nicht und nehmt Papier nicht für's Leben selbst!

Heute ohne Papier auszukommen, ist unentbehrlich. Und doch

hat die Menschheit auch vor der Erfindung des Papiers Gedanken „schriftlich“ festgehalten und mitgeteilt. In Halle 20 der Geschichtswissenschaftlichen Abteilung wird man in jene weit zurückliegenden Perioden versetzt. Da steht in einer Ecke die lebensgroße Figur eines Buchmannes, der mit einem Stein Tierbilder in eine Felsenwand ritzt. So sind all die Schriften entstanden, die eine Reihe von Originalaufnahmen aus Nordafrika zeigt. Die Tierhaut des in einer anderen Ecke aufgestellten Indiamerzells trägt ebenfalls Bilder: Kofie, Büffel, Sonne. Die Eskimos erzählen uns auf Knochen und schmalen Walroßfelsen von ihren Jagden und dem Walfischfang. So primitiv und doch so sauber und „leckerlich“! Mit Nahrung liest man die Übertragung eines abgebildeten Briefes von der Hand eines Zulagiramädchens: „Du gehst fort, liebt eine Russin, welche dir den Weg zu mir versperrt; es werden Kinder kommen, und du wirst Freude an ihnen haben. Ich aber werde ewig trauern und nur an dich denken, wenn es auch einen andern Mann gibt, welcher mich liebt!“ Gerade und punktierte Linien und Pfeilartige Figuren, an expressionistische Graphik erinnernd, das ist die Schrift dieses Briefes, seine Sprache ist uns vertraut: in allen Zonen und Zeiten redet das Herz dieselbe Sprache! Besonderer Betrachtung wert ist das Modell und das Bild einer Kiva, des in die Erde vertenkten Kulttraums der Antilopenpriesterschaft in Missonguovi. Es wird die Szene des Abnehmens der acht heiligen Gänge der Priesterschaft am achten Tage des Schlangentanzes vorgeführt. In den Sand ist ein Bild gemalt, das Wolken, Bliz und Regen darstellt. Es ist also ein Gebet um Regen. Zwei Priester begleiten es durch symbolische Darstellung des Gewitters mit Schwirholz und Steckerhe, während ein dritter das Bild der Klapperichlange, das Regenzaubersymbol, hält. Wiedergaben und Originale von Bilderchriften lassen uns einen Blick in Kulturhandlungen der Zentralaustralier tun. Tätowierungen verschiedener Völker sieht man. Eine wichtige Rolle in den schriftlichen Aufzeichnungen der primitiven Völker bilden die Zaubersprüche, davon werden vielerlei Proben gezeigt. Auf Rinde, Leder und Holz sind die für uns geheimnisvollen Zeichen geschrieben, auch ganze Zauberbücher sind vorhanden. Einen Hauptmann, wiederum lebensgroß nachgebildet, sehen wir seine hölzerne Tafel mit arabischer Schrift füllen. Die ersten Bücher waren aus Holztafeln hergestellt, wenige Blätter ergeben da ein dickes Werk! Auf ganz einfache Weise haben Indier sich Bücher geschaffen, indem sie Palmblattstreifen an einem Faden aufreichten. Natürlich fehlen nicht Papyri der Ägypter, Zylinder der Babylonier mit Keilschriften und Pergamente des Mittelalters. Zwei lebensgroße Samoanerinnen führen uns die Vorbereitung von Rinde zu Schreibmaterial vor, sie klopfen die Rinde mit Steinen bis sie dünn und glatt ist. Das bedeutet eine Vorstufe der Papiergewinnung. Diese selbst ist von den Chinesen zuerst betrieben worden. Ihnen ist der anschließende Raum gewidmet. Zwei junge Chinesen arbeiten hier täglich, und wir sehen, wie das alte Kulturvolk bereits vor ein paar tausend Jahren mit einfachen Mitteln ein gutes Papier erzeugte, und in der Ausstattung des Raumes bewundern wir ihre Kunst, aus diesem Stoff Spielzeug, Schmuck und Gebrauchsgegenstände herzustellen. Hier ist der Beginn des papierenen Zeitalters!

Die tschechische Regierung endlich vollständig.

Ministerpräsident Heldt hat am Donnerstagnachmittag das neue Kabinett gebildet. Es setzt sich folgendermaßen zusammen:

- Heldt (Altsozialist), Ministerpräsident;
- Dr. Apelt (Demokrat), Minister des Innern;
- Dr. Kaiser (Dt. Volkspartei), Volksbildungsminister;
- Weber (Wirtschaftspartei), Finanzminister;
- Dr. Krug v. Nidda (Deutschnational), Wirtschaftsminister;
- Dr. v. Zumetti (Aufwertungspartei), Justizminister;
- Elsner (Altsozialist), Arbeitsminister.

Ueber die Stellvertretung des Ministerpräsidenten ist eine Entscheidung noch nicht getroffen worden. Es ist aber als sicher anzunehmen, daß der Ministerpräsident Heldt in der ersten Kabinettsitzung den Wirtschaftsminister Dr. Krug v. Nidda mit seiner Stellvertretung beauftragen wird.

Einen Dichter der Jahreszeiten, so könnten wir Hermann Hesse nennen, denn seine jahreszeitlichen Gedichte gehören zu den tiefsten und schönsten, die wir in der deutschen Literatur besitzen, und sie werden seinen Namen unsterblich machen. Hesse ist naturnah, naturverbunden. Er ist Dichter im wahren Sinne des Wortes, denn er „vernimmt den Einklang der Natur“ und vermag ihm klingende Form zu geben. Ergebundene Schwere und vogelhafte Leichtigkeit sind die Pole, zwischen denen das kosmische Erleben Hesses sich bewegt und wie es sich am schönsten in seinen Gedichten ausbrückt. Sein Herz ist dem Pulsschlag der Erde nahe, während seine Augen den Wolken, den geliebten Schiffen, folgen. Darum bevorzugt er auch keine Jahreszeit; freilich, er fühlt sich reicher und vollendeter in der Zeit des Blühens, in der er ja selbst geboren ist, aber im künstlerischen Ausdruck steht keine hinter der anderen zurück, und jede erscheint uns vollkommen erlebt und gestaltet.

„Wieder schreitet er den braunen Pfad von den türmeckelaren Bergen nieder, wieder quellen, wo der Schöne naht, liebe Blumen auf und Vogellieder —“
So hebt Hermann Hesse in schwingendem Takt an, und es braucht nicht „Frühling“ darüber zu stehen, der aus jeder klangerne Silbe dieses Gedichtes atmet. Wir spüren ihn beglückt, wenn der Dichter fortfährt:

„Wieder auch verführt er meinen Sinn,
daß in dieser zart erblühten Reine
mir die Erde, deren Gast ich bin,
Eigenum und holde Heimat scheint.“

In den letzten Versen liegt zugleich Hesses Glaubensbekenntnis: Gast der Erde — so ist Knulp, so ist Peter Camenzind, so ist Hermann Hesse selbst. Er ist, mit Friedrich Schlegel zusammen, die vollkommenste Gastnatur der deutschen Literatur; das Wort „Heimat“ hat immer einen doppelten Klang, den der Sehnsucht und den der beständige Reife. Irgegendwo ist Heimat in dem ersehnten Sinn, und die Erde ist überall Heimat. So findet er, „im Grafe hingestreckt“, die sommerliche Erde mütterlich und heimatgebend, denn der Sommer bringt ihm die Zeit, „da weiß ich nichts von Leide mehr...“

„Dann kreißt mein heißes Blut
gehüllt und licht in Palm und Alee,
und dieser Stunde grimmes Weh
ist still, ich kühl und gut.
Den meine Sehnsucht pinnt,
der Traum wird eine Blume sein.
In seinem Dufte schlaf ich ein,
ein heimgekehrtes Kind.“

In Sommerwanderungen, Abendvolksgedanken und Bootfahrnächten gleitet ihm so die schönste Zeit des Jahres dahin, die allmählich den leisen Beiklang von Melancholie bekommt, der sich bei Hesse immer wieder findet. „Sommers Ende“, von dieser schwermütigen Dunkelheit bereits überhaucht, wirft sein Schatten voraus, immer wieder zurückgedrängt von der leuchtenden Farbenfülle der Blumen und Bäume, bis es sich doch nicht mehr zurückhalten läßt, das Erkennen:

„Herbst will es werden alterwärts,
Ob Afters auch und Georginen
im Garten glüh'n mit Freudenmienen
sie tragen doch geheimen Schmerz.“

Tiefer und heißer bei diesem „memento vivere“ stammt ihm darum die Innigkeit der sommerlichen Welt auf, „gold und rot am blauen Band“ bieten sich die Berge ihm dar und fern den Sommer, als hätte der Herbst nicht schon seinen Auftakt vorausgeschendet, den der Dichter aber bereits verspürt hat:

„Und dennoch weiß mein tiefster Sinn:
Von meines Lebens Sommerzeiten
ist wieder eine im Entgleiten
und heute, morgen schon dahin.“

Die heiteren Bokale, ei und i klingen diesmal nicht so froh wie im Frühling, dunkle o dämpfen sie und geben dem Gedicht den dunklen Unterton, der durch die gesteigerte Lebensfreudigkeit hindurchklingt. Dem Wanderer, dem Gast der Erde, dem Heimatlosen und Heimatfindenden, als der uns Hesse immer wieder erscheint, drängen sich mit dem Sterben der Natur ringsum die Qualen der winterlichen Wanderung auf, und sei es nur die Wanderung des Herzens, das seine Winterreise beginnt. Jedes Jahr von neuem muß das Erkennen erlebt werden, daß die Ströme des Lebens, die aus der Welt in uns hinein und umgekehrt fluten, hin und wider, leiser werden, um in der winterlichen Dunkelheit scheinbar zu erstarren. „Nun sind wir still und singen keine Lieber mehr“, — so empfindet der Dichter Hesse diese Zeit, in der alles Leben zu sterben droht:

„Gib mir die Hand,
vielleicht ist unser Weg noch weit.
Es schneit, es schneit!
Hart ist der Winter im fremden Land.“

Wie ein Traumzustand, unwirklich und fern, muß diese Zeit ertragen werden, in der das Leben ein Begleitendes geworden ist. Es ist Hesse nicht gegeben, die kurzen Tage mit den dämmerigen Stunden und die schwebende Schönheit weißer Schneenächte zu lieben, er ist an die sommerliche Erde gebunden, in der er geboren ward:

„Wir Kinder im Juli geboren
lieben den Duft des weißen Jasmin,
wir wandern an blühenden Gärten hin
still und in schwere Träume verloren...“

Und wie ein „Gesetz“, nach dem wir angetreten“, wie Goethe es ausdrückt, liegt die Natur der Jahreszeit auf seinem innersten Wesen und Leben, heiter und schwermütig, durchlebt und verträumt, in Wanderung und in Beharrung, und der Ring seines Lebens schließt sich in ihr:

„Wie eine Julinacht will unser Leben
traumbeladen seinen Reigen vollenden,
Träumen und heißen Erntefesten ergeben,
Kränze von Aehren und rotem Mohr in den Händen.“

Sächsisches.

Beamten-Demonstration.

Dresden. Am Dienstagabend fand eine von den Organisationen der Beamten ausgehende Beamten-Demonstration statt. Ein langer Zug bewegte sich durch die Straßen der Stadt bis auf den Schloßplatz. Eine Abordnung wurde vom Landtagspräsidenten empfangen, der den Demonstranten die Erlaubnis erteilte, auch den Bannkreis des Landtages zu durchziehen. Die Abordnung begab sich sodann zu den Mitgliedern des Beamtenausschusses und brachte die Wünsche der Beamten vor. Die Not habe sie gedrängt, aus ihrer bisherigen Reserve herauszutreten. Sie hätten von der Reichsregierung erwartet, daß sie der allgemeinen Notlage Rechnung trage. Sie läßen sich aber enttäuscht. Bedauerlich sei, daß der sächsische Finanzminister der Auffassung des Reichsfinanzministers auf Verzögerung der Besoldungsreform beigetreten sei. Die Beamten hofften, daß der Landtag entsprechend seinen Beschlüssen von sich aus eine Regelung treffen werde. Abg. Menke (Soz.) betonte namens des Ausschusses, daß seine Mehrheit nach wie vor zu dem am 6. April in der Frage der Beamtenbesoldung gefaßten Beschlüssen stehe, der dahin gehe, daß, wenn im Reichstag vor Beginn der Ferien nicht eine Regelung im Sinne der Forderungen der Beamten erfolge, der Landtag eine Zwischenlösung treffen wolle. Ein kommunistischer Redner schloß sich den Ausführungen Menkes an. Abg. Bethke (Misz.) als Mitglied der Koalitionsparteien, führte u. a. aus: Wenn dem sächsischen Finanzminister der Vorwurf gemacht worden sei, er habe sich auf den rückständigen Standpunkt des Reichsfinanzministers gestellt, so sei festzustellen, daß es erst dem energischen Auftreten der sächsischen Regierung zu danken sei, wenn der Reichsfinanzminister von seinem Vorhaben, die Besoldungsreform erst ab 1. April 1928 eintreten zu lassen, abgesehen sei und sich für den 1. Oktober d. J. entschieden habe. Im übrigen könnten die Regierungsparteien den Beamten nicht nur ihre Gefühle ausdrücken, sondern sie hätten auch die Pflicht, zu fragen, woher die Mittel für ein Entgegenkommen genommen werden sollten. In der Anerkennung der Not der Beamten und ihrer an sich berechtigten Forderungen seien sich die Koalitionsparteien einig. Die sächsische Regierung habe sich auf den Standpunkt gestellt, daß zunächst abzuwarten sei, was die Reichsregierung bzw. der Reichstag in der Frage unternehmen wolle, um erst dann von sich aus zu handeln. Im Reichstage sei die Frage noch nicht abgeschlossen: „Sollte vor dem Auseinandergehen des Reichstages die Beamtenbesoldungsfrage noch nicht gelöst sein, dann würden die Koalitionsparteien zu entscheiden haben, wie sie im Rahmen der sächsischen Finanzen den Beamten entgegenkommen könnten. Der Wille, zu helfen, sei vorhanden. — Die Demonstranten begaben sich sodann nach den Schwaben gegenüber der Brühlischen Terrasse, wo sie den Bericht ihrer Abordnung entgegennahmen und sich darauf zerstreuten. Zu Ausschreitungen ist es nicht gekommen.

Die Entschließung der Dresdner Beamtenenschaft.

Die von den Teilnehmern der Beamtendemonstration am Dienstag angenommene Entschließung lautet: „Tausende Dresdner Beamte, Lehrer und Angestellte sind heute unter freiem Himmel versammelt, um ihrer Empörung Ausdruck zu geben über die unglückliche Art, mit der die Reichsregierung und die Regierungsparteien des Reichstages die Frage der Besoldung bisher behandelt haben. Seit mehr als 3 Jahren wird die Beamtenenschaft mit leeren Versprechungen hingehalten. Die Not in den einzelnen Beamtenfamilien, besonders bei den mittleren und unteren, ist aufs höchste gestiegen. Niedergelassenheit und Verzweiflung untergraben die Dienstfreudigkeit immer mehr. Es ist eine Herausforderung ohne Gleichen, wenn der Reichsfinanzminister Dr. Köhler von „hygienischen Rundgebungen“ spricht. Schuld an dem ganzen Elend sind alle maßgebenden Stellen, die ihrer Verpflichtung, der Beamtenenschaft ein menschenwürdiges Dasein zu sichern, nicht nachkommen wollen. Die Dresdner Beamtenenschaft erkennt das Eintreten des Freistaates Sachsen für eine sofortige Gehaltsaufbesserung an und erwartet, daß die ohne Vorbehalt gefaßten Beschlüsse des Landtages vom 6. April d. J. nunmehr unverzüglich durchgeführt werden. Die gesamte Beamtenenschaft braucht sofort Geld. Wir fordern weiter vom Reichstage und der Reichsregierung eine sofortige ausreichende Gehaltserschöpfung und im Anschluß hieran eine beschleunigte Verabschiedung der Besoldungsreform; vom Landtag und von der sächsischen Regierung tatkräftige Vertretung dieser Forderung im Reichsrat bzw. bei den politischen Parteien.“

Die Beamtenabordnung bei der sächsischen Regierung.

Dresden. Am Mittwochvormittag fand ein Empfang der Beamtenenschaft durch den Innenminister Dr. Apel und den Finanzminister Weber statt. Die Abordnung überreichte den Ministern die bei der Kundgebung gefaßte Entschließung und bat um eine Erklärung der sächsischen Regierung. Für diese erwiderte zunächst der Innenminister Dr. Apel, daß die Regierung noch nicht in der Lage gewesen sei, endgültige Beschlüsse zu fassen, da erst das Ergebnis der Verhandlung im Haushaltsausschuß des Reichstages abgewartet werden müßte. Die sächsische Regierung kenne und würdige die Not der Beamtenenschaft, was sie den Beamtenvertretern schon oft versichert habe. Am kommenden Montag würde die sächsische Regierung mit dem interfraktionellen Ausschuß des Landtages erneut zu der Sachlage Stellung nehmen. Der Finanzminister Weber schloß sich diesen Ausführungen an und verwies dabei auf die den Beamtenvertretern und dem Landtag bereits dargelegte Finanzlage des Staates. Seitens der Beamtenvertreter wurde gebeten, rechtzeitig und nach Befinden auch unabhängig vom Reich die Durchführung des Landtagsbeschlusses vom 6. April zu betreiben.

Die Zwischenlösung in der Beamtenbesoldung.

Am Donnerstag ging durch einen Teil der Presse die Meldung, daß für die sächsischen Beamten eine Zwischenlösung in der Form getroffen werden solle, daß alle Beamten am 1. Juli eine Beihilfe von 25 Mark erhalten sollten. Diese Meldung ist unrichtig. Wie wir von untermittelter Seite erfahren, ist innerhalb der Regierungsparteien der Plan erwogen worden, daß eine Zwischenlösung in der Form gesucht werden solle, daß für die Beamten aller Gruppen bis zur Gruppe 13 vom 1. Juli ab eine prozentuale Erhöhung ihrer Gehälter eintreten solle. Ueber die Höhe ist eine Entscheidung überhaupt noch nicht getroffen. Sie wird erst in einer demnächst stattfindenden interfraktionellen Beratung erfolgen.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 30. Juni.

Die heutige Sitzung begann mit zwei Erklärungen. Der Linkssozialist Menke wies als Vorsitzender des Beamtenausschusses des Landtages die gestern gegen ihn erhobenen Vorwürfe einer unzulässigen Geschäftsführung zurück. Seine Beweisführung fand nicht den Beifall der Rechten. Es wurde ihm zugefügt, man werde sich noch im Kleinsten Ausschuß über diese Angelegenheit unterhalten.

Dann gab Finanzminister Weber einen ergänzenden Bericht

zu dem Unglück in Böhlen. Er erklärte, die Gerüchte über eine Gefährdung auch der Südtippe seien unzutreffend. Es sei nicht die geringste Gefahr eines Durchbruches vorhanden.

Hieran schloß sich eine Beratung zweier Anträge, die ebenfalls das Böhleener Unglück betrafen. Die sozialistischen und kommunistischen Antragsteller griffen die Betriebsleitung in Böhlen und die Dresdner Direktion der Sächsischen Werke heftig an und versuchten glaubhaft zu machen, daß sie an der Katastrophe nicht ganz schuldlos seien. Ein Regierungsvertreter verteidigte die Betriebsleitung und erklärte, die von der Bergbehörde und der Staatsanwaltschaft eingeleitete Untersuchung werde hoffentlich die Schuldfrage klären. Es wurde schließlich die Einsetzung eines 15gliedrigen Untersuchungsausschusses und die Durchführung von Maßnahmen zur Sicherstellung der Existenz der Geschädigten beschlossen.

Auf eine demokratische Anfrage wegen des Verkaufs von Dubletten aus den staatlichen Sammlungen erklärte der Regierungsvertreter, es seien nur einige Waffen aus dem Historischen Museum verkauft worden; weitere Veräußerungen würden nicht stattfinden. Im weiteren Verlaufe der Sitzung werden die Etatkapitel: „Sammlungen für Kunst und Wissenschaft“, „Öffentliche Gesundheitspflege“ und „Erziehungsanstalten“ nach den Einstellungen genehmigt.

Anträge betreffend die Lehrlingshaltung im Baugewerbe, die Orthopädiemethoden, die Verlegung eines Reichsgelehrtenworts zum Schutze der Grundstücksverkäufer in der Zeit des Währungsverfalles, die Aufarbeitung der laufenden Aufwertungsfragen bei den Justizbehörden, die Aufwertung des Kaufpreises bei Inflationsverkäufen und anderen Aufwertungsfragen gehen nach kurzer Beratung an den Rechtsausschuß. Die nächste Sitzung findet Dienstag, den 5. Juli, nachmittags 1 Uhr, statt.

Aus dem Haushaltsausschuß B.

Im Haushaltsausschuß B des Landtages wurde die Vorlage betreffend Flugbeihilfen des sächsischen Staates behandelt. Die Regierungsvorlage ist notwendig geworden, weil bei der Beratung des Kapitels 43 des Staatshaushaltsplanes der eingelegte Betrag in Höhe von 460 000 Mark abgelehnt war. Der Berichterstatter, Abgeordneter Lippe, begründete die Notwendigkeit der Bereitstellung der im Etat ausgeworfenen Mittel im Interesse der Hebung des Luftverkehrs. Abg. Berg (Dn.) entgegnete auf ablehnende Darstellungen der Kommunisten und setzte sich entschieden für die Bereitstellung der notwendigen Mittel ein, damit Sachsen nicht, wie leider in so vielen anderen Fällen, dauernd zurückgelassen wird. Er betonte, daß es betrüblich genug sei, festzustellen, daß besonders das Verkehrszentrum Leipzig auch im Luftverkehr häufig gegenüber Preußen benachteiligt wird. Der Ausschuß genehmigte gegen die Stimmen der Kommunisten und Linkssozialisten die Vorlage, wonach 460 000 Mark im Ordentlichen Haushaltsplan und 270 000 Mark im Außerordentlichen Haushaltsplan als weitere Kapitalbeteiligung an der sächsischen Flughafen-Betriebsgesellschaft bereitgestellt sind.

Ueber die Vorlagen 9 und 15, Geschäftsbericht der Landesbrandversicherungsanstalt und Personen- und Besoldungsplan der Landesbrandversicherungsanstalt berichtete Abg. Dr. Eckardt (Dn.). Er gab eine eingehende Schilderung des Betriebes der Landesbrandversicherungsanstalt, wobei er insbesondere auf die bis jetzt unzureichende Entwicklung der Mobiliarabteilung hinwies. Abg. Berg (Dn.) wies darauf hin, daß die seit 1914 bei der Landesbrandversicherungsanstalt eingeführte Mobiliarversicherungsabteilung nicht unbedingt zum Geschäftsbereiche der Anstalt gehöre. Durch die Ausschließung bestimmter Risiken, z. B. der Holz- und Mühlenindustrie, mache sich die Mobiliarabteilung das Geschäft im Gegensatz zu den privaten Versicherungsanstalten verhältnismäßig leicht und es sei die Frage aufzuwerfen, ob es nicht angängiger wäre, die Mobiliarabteilung aufzulösen.

Der Ausschuß nahm vom Geschäftsbericht zustimmend Kenntnis. Hinsichtlich des Besoldungsplanes teilte der Berichterstatter Dr. Eckardt mit, daß das Personal der Landesbrandversicherungsanstalt im Gegensatz zu demjenigen der Anstalten der Länder ungünstig eingestuft sei. Er beantragte entsprechend den Beschlüssen des Verwaltungsausschusses eine bessere Einstufung. Die Regierung erhob hiergegen Einspruch und beantragte, den Besoldungsplan mit 2 unwesentlichen Änderungen anzunehmen, im übrigen aber weitergehende Wünsche zurückzustellen bis zur Regelung der Beamtenbesoldungsreform. Der Ausschuß schloß sich in seiner Mehrheit diesen Wünschen an, genehmigte den Besoldungsplan im Sinne der Vorlage und überwies die weitergehenden Anträge des Berichterstatters dem Besoldungsausschuß zur Berücksichtigung.

Abschluß der Etatberatung im Haushaltsausschuß B.

In einer kurzen Schlußsitzung erledigte der Haushaltsausschuß B des Landtages in seiner Donnerstagsitzung den Rechnungsausschußbericht, sowie den Bericht des Staatsrechnungshofes für das Jahr 1925. Von den einzelnen Berichterstattern wurden die Einwendungen gegen die beiden Berichte nicht erhoben. Die einzelnen Kapitel und Bemerkungen der Berichte wurden einstimmig genehmigt. Zum Gesamtberichterstatter für die abschließende Etatberatung im Plenum wurde der Vorsitzende, Abgeordneter Berg (Dn.) bestimmt.

Dresden. Das sächsische Gesamtministerium hat beschlossen, den Präsidenten des Staatsrechnungshofes mit der Erstattung eines Gutachtens über die Möglichkeit einer Vereinfachung und Vereinfachung der sächsischen Staatsverwaltung zu beauftragen.

Aus dem Justizministerialblatt Sachsen.

Das Justizministerialblatt für den Freistaat Sachsen Nr. 8 vom 23. Juni enthält Bekanntmachungen betr. Niederschlagung und Erstattung von Stempelsteuer in Aufwertungsfragen; betr. Befreiung von Ueberbesetzungen im Rechtshilfeverkehr nach dem Ausland in bürgerlichen Rechtsfällen; betr. Benachrichtigung des Wirtschaftsministeriums von Anträgen auf Zwangsversteigerung landwirtschaftlicher Grundstücke; betr. Entscheidungen des Oberlandesgerichts Dresden in Aufwertungsfragen, betr. Rechtsgrundsätze über Belastung von Grundstücken tschechoslowakischer Staatsangehöriger.

Aus dem Sächsischen Gesetzblatt.

Dresden, 30. Juni. Das Sächsische Gesetzblatt Nummer 16 vom 28. 6. 1927 enthält eine Bekanntmachung über die Vergütung für Ausstellung und Austausch von Ausweisarten der Inwärtigenversicherung an die Krankenkassen; ferner eine 5. Verordnung der Verordnung über den Handel mit Giften und eine Ausführungsverordnung zum Arbeitsgerichtsgesetz. Danach bestehen im Freistaat Sachsen drei Landesarbeitsgerichte und 20 Arbeitsgerichte. Arbeiterkammern und Handwerksgerichte bestehen am Sitze jedes Arbeitsgerichtes und bei der Zweigstelle, Angelegenheiten nur am Sitze der Arbeitsgerichte. Klagen in Arbeitsfällen können außer bei der Geschäftsstelle des zuständigen Arbeitsgerichtes auch bei der Geschäftsstelle jedes anderen Arbeitsgerichtes zur Niederschrift des Urkundsbeamten angebracht werden. Sie können auch bei einem Amtsgericht, an dessen Sitze sich weder ein Arbeitsgericht noch eine Zweigstelle

befinden, zur Niederschrift des Gerichtsschreibers angebracht werden. Das Gleiche gilt von sonstigen Anträgen und Erklärungen in Arbeitsfällen.

Pressstellen bei den Gerichten.

Dresden, 30. Juni. Das sächsische Justizministerium hat die Einrichtung von Pressstellen bei den Landgerichten angeordnet. Ihre Aufgabe soll darin bestehen, mit der Presse ihres Bezirkes Beziehungen aufzunehmen, sie von wichtigsten Vorgängen in der örtlichen Rechtspflege zu unterrichten und ihr auf Anfragen mit Rat und Auskunft behilflich zu sein. Anfang Juli soll u. a. in Dresden eine Pressbesprechung mit den Vertretern des dortigen Landgerichtes stattfinden.

Die Freiburger Studentenschaft gegen die Kriegsschuldfrage.

Freiburg. Am Jahrestage der Unterzeichnung des Vertrages von Versailles veranstaltete die Studentenschaft der Freiburger Bergakademie in Anwesenheit der gesamten Professorenschaft und zahlreicher Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden eine Kundgebung gegen die Kriegsschuldfrage.

Opfer der Rationalisierung.

Die „Sächs. Evangel. Korrespondenz“ schreibt: Unter den Arbeitern, die infolge der Rationalisierung entlassen werden, befinden sich oft ältere Leute, die sich nicht selten in jahrzehntelanger Tätigkeit bewährt haben und nun nach dem Abbau besonders schwer wieder neue Arbeit finden können. Nach einer Umfrage des Christlichen Metallarbeiterverbandes sind in 304 Betrieben insgesamt 24 003 solcher Arbeiter entlassen. Ihr Lebensalter schwankt in der Regel zwischen 50 und 70 Jahren. In einzelnen Fällen waren es aber auch schon die 40jährigen, die entlassen waren. Dabei hatten mehrere der Entlassenen ein Dienstalter bis über 40 Jahre im Betriebe hinter sich. In der Regel blickten die Entlassenen auf eine ununterbrochene Beschäftigung von 15 bis 28 Jahren im Dienst „ihrer“ Betriebe zurück. Ist es da zuviel verlangt, wenn man einen besseren gesetzlichen Schutz gegen Entlassung älterer Arbeiter, die besser mit dem Betriebe verachsen sind, fordert? Mühte unter diesen Umständen nicht die Altersgrenze in der Sozialversicherung herabgesetzt werden und ein Teil der Erträge der Rationalisierung für eine bessere Pensionsversicherung herangezogen werden?

Aus Stadt und Land.

Wertstatt für den 2. und 3. Juli.

Sonnenaufgang	3 ¹¹ (3 ¹¹)	Mondaufgang	18 ¹⁰ (20 ⁰¹)
Sonnenuntergang	20 ¹⁴ (20 ¹⁴)	Monduntergang	10 ¹⁰ (11 ¹⁰)

2. Juli. 1877 Der schwäbische Dichter Hermann Hesse geb.

□ Hindenburg-Spende und Geschäft. Bei der Hindenburg-Spende gehen fortgesetzt Angebote auf Vertrieb von Waren, Postkarten usw. zugunsten der Hindenburg-Spende ein. Die Hindenburg-Spende lehnt alle derartigen Anträge grundsätzlich ab und macht darauf aufmerksam, daß sie allen Versuchen, unter dem Namen „Hindenburg-Spende“ Waren zu vertrieben und geschäftliche Vorteile zu erzielen, völlig fernsteht und eventuell entgegenzutreten bereit ist.

□ Aufwertungsstatistik für Juli 1927. Unter Berücksichtigung des abzugsfähigen Zwischenzinsfuß von sieben Prozent hat eine am 1. Januar 1922 fällige Aufwertungsforderung von 100 Mark einen Wert von: am 1. Juli 1927 von 92,19 Mark, am 1. Juli 1928 von 94,54 Mark, am 1. Juli 1929 von 95,98 Mark, am 1. Juli 1930 von 97,52 Mark und am 1. Juli 1931 von 99,17 Mark.

Luftschlösser.

Der Bau von Luftschlössern kostet keinen Grunderwerb, erspart den Architekten und den Mergen mit Bauhandwerkern, kein Streif hindert die Arbeit, keine Baupolizei macht Schwierigkeiten. Es ist die billigste Bauweise. Aus dem Nichts erheben sich die stolzen Paläste, Wolkenträger schießen zu schwindelnder Höhe auf, von denen herab sich der Altar als Zimmertal und die Menschen wie Marionettenspieler anheben. Im rosigem Licht malt die Phantasie, die Schwester der Erbauerin mit dem Fremdnamen: „Luftschloß“, die Gedankenwelt aus, um für geringe Zeit das Gefühl eines leichtbeschwingten Vogels zu geben, losgelöst von Raum und Zeit und irdischer Enge.

Luftschlösser bauen, mag müßige Träumerei scheinen. Denn allen diesen Gebilden fehlt die statische Berechnung des nüchternen Verstandes. Sie erheben ohne die Wasserwaage der Tatsächlichkeit und ohne das Senkblei der selbstgefügten Verwirklichungsmöglichkeit. Sie haben alle einen Konstruktionsfehler, der auf den mangelhaften Wörtern zurückzuführen ist, wie ihn der profane Ablauf der Stunden mischt. Aber was verschlägt es! Wir sind alle mehr oder weniger Wolkentrübschmer. Mühen es gelegentlich sein, wenn wir neuen Betriebsstoff brauchen, der die Maschine, die wir selbst sind, in den ausgefahrenen Geleisen des Gewohnten wieder unter Dampf setzt, der uns wieder Schwung und Trieb gibt zur Erfüllung der zugewiesenen Aufgaben. Das Uniformerwerk der Luftschlösser soll Brennstoff liefern, nicht Flamme sein, die die Tragflächen senkt, ohne die der Gleitflug über die kleinen Widerwärtigkeiten des Lebens zur freudearmen Fron werden müßte.

In den Luftschlössern wird das Schwergewicht der Dinge handlicher gemacht. Gleich, ob Pfennige oder Millionen das Existenzminimum sind. Der Milliardär baut an der Laube herum, in der er sich als „einfacher Mann“ glücklich wähnt, während der Handlanger in dem Automobilkönigtum „das schönste Glück der Erdentünder“ erräumt. Aber schließlich bescheidet sich auch das prunkvollste Luftschloß ganz von selbst auf den Raum, der in der kleinsten Hütte ist.

Die Sommerzeit ist der ideale Baugrund für diese Phantastengestaltungen. Blauer Himmel und blumige Wiese, Faltergärten, Vogelstimmen und freie Zeit fügen die Bausteine zusammen für die „Schlösser“, die im Monde liegen, und in denen immer viel zu früh „des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr“ zu ticken anfangen wird.

Kurtheater Bad Schandau.

Wie bereits bekannt, findet die Eröffnung unseres Kurtheaters Mittwoch, den 6. Juli, abends 8¹/₂ Uhr statt. Dem Leiter des Theaters, Dir. Steiner, ist es durch besondere Verbindungen geglückt, ein äußerst leistungsfähiges Ensemble zusammenzustellen. Es werden Operetten, Lustspiele, Schauspiele und Volksstücke bekannter Autoren und Komponisten aufgeführt. Dabei sei heute schon ausdrücklich bemerkt, daß sämtliche Operetten durch die hiesige Kurkapelle begleitet werden. Als Theaterkapellmeister und Dirigent wurde Robert Kleps vom Stadttheater in Bauen gewonnen. Als erste Vorstellung geht die erfolgreiche Operette „In der Johannisnacht“ von Jean Gilbert in Szene.

Letzte Vorbereitungen zum Gouturnfest.

Fieberhaft rüstet die Turngemeinde Bad Schandau zum morgen beginnenden Gouturnfest. Viele fleißige Hände sind tätig, die letzten Arbeiten zu beendigen.

Der Turn- und Spielplatz und die Elbfront vom Beginn der Bindungswiese bis zur Bindung selbst haben durch Fahnenmasten und Girlanden, den großen Tribünenbau, das Festzelt und die kleineren Stände, in denen Erfrischung und Imbiß verkauft werden sollen, ein anderes Gesicht erhalten. Bis morgen gilt es noch schwere Arbeit zu leisten.

Beforgten Blicks schaut alles auf den Himmel, von dem bis jetzt fengende Glut herniederbrannte. Wird das Wetter ausfallen, lautet die bange Frage. Wenn sich auch jetzt drohende Wolken zusammenballen als Vorbote eines vielleicht schweren Wetters, so wird doch hoffentlich morgen und am Sonntag günstige Witterung dem Gouturnfest zum Gelingen verhelfen.

Treuer Mieter. Heute am 1. Juli wohnt Gerichtsamtmann Stephan 25 Jahre beim Schiffahrtsbeamten Hering im Elbtalshöfchen.

Sturz vom Winterbergturm in selbstmörderischer Absicht. Vergangene Nacht 1/3 Uhr stürzte sich der 27jährige, auf dem Großen Winterberg bedienstete Kellner Kurt Linke, der aus der sogenannten Fliegenhänke in Hirschmühle-Schmilka gebürtig ist, wahrscheinlich in geistiger Umnachtung vom 20 Meter hohen Turm des Berghotels Großer Winterberg herab. Er schlug im Garten auf. Seine Verletzungen sind ernster Natur. Er erlitt außer einem Schädelbruch einen Bruch des linken Schulterblattes. Der Vorfall wurde sofort bemerkt und Linke noch in der Nacht im Wagen in das hiesige Stadtkrankenhaus gebracht. Sein Befinden ist bedenklich.

Folgen der Neuordnung des Achtstundentages. Schon während der Beratung der Verordnung zur Abänderung der Arbeitszeitverordnung hat sich das Handwerk gegen die feste Festlegung auf den schematischen Achtstundentag gewandt und mit Recht darauf hingewiesen, daß eine Neuordnung der Arbeitszeit nicht so weit gehen dürfte, jede produktive Mehrarbeit mit einem Schlage zu unterbinden. Knapp 6 Wochen nach dem Inkrafttreten der Verordnung zeigen sich die befürchteten Folgen auf das deutlichste. Die Klagen mehren sich über die gerade für das Handwerk eingetretene Belastung. Aus einem Kammerbezirk wird dem deutschen Handwerks- und Gewerbetagungsrat berichtet, daß sich die Gewerkschaften an der Kontrolle über die Einhaltung des Achtstundentages beteiligen und wegen Ueberschreitung bereits recht empfindliche Strafen, in einem Falle sogar 800 RM., verhängt wurden. Unberücksichtigt bleibt hierbei, daß im Handwerk andere Voraussetzungen vorliegen, wie in einem Großbetriebe. Mit Recht hat Reichskommissar Ministerialdirektor Dr. Reichardt erneut darauf hingewiesen, daß ein Handwerksbetrieb mit 3 auf 4 Arbeitskräften nicht mit einem Riesenunternehmen mit Tausenden von Arbeitern auf eine Stufe gestellt werden kann. Trotz dieser Tatsache muß immer wieder darüber Klage geführt werden, daß der Gesetzgeber zu wenig auf die Eigenarten und Besonderheiten des Handwerks eingegangen ist.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen. Das Landesamt berichtet über die Arbeitsmarktlage in Sachsen wie folgt: Die jetzt für Mitte Juni vorliegenden Zahlenberichte der öffentlichen Arbeitsnachweise lassen erkennen, daß sich in der Zeit von Mitte Mai bis Mitte Juni die Entspannung der Arbeitsmarktlage weiter fortgesetzt hat. Die Stichtagszählung am 15. Juni 1927 ergab 94 124 Arbeitsuchende gegenüber 115 853 am 17. Mai 1927, also eine Abnahme von 21 729 Arbeitsuchenden. Im gleichen Zeitraum hat sich auch die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge um 17 154 auf 47 722 am 15. Juni gesenkt. An dieser Abnahme des Angebots sind in erster Linie das Baugewerbe, die Metallindustrie und das Spinnstoffgewerbe beteiligt, in starkem Maße ferner noch die ungelerten Berufe und das Berkehrsgewerbe. Die Nachfrage nach Arbeitskräften ist in einzelnen Berufsgruppen im Verlauf der letzten Zeit etwas ruhiger geworden, hat sich jedoch im allgemeinen auf befriedigender Höhe gehalten. Die Zahl der noch offenen Stellen war am 15. Juni mit 4753 (davon 2425 weiblichen) ebenfalls etwas höher als am 17. Mai 1927, wo insgesamt 4144 offene Stellen gezählt worden waren. Die meisten Schwierigkeiten bereitet immer noch die Beschaffung des erforderlichen weiblichen Personals für die Landwirtschaft, für das Spinnstoffgewerbe und für die Hauswirtschaft. Eine bemerkenswerte Steigerung der Nachfrage war in der letzten Zeit in der Metallindustrie zu beobachten gewesen, wo insbesondere auch an weiblichen Arbeitskräften Bedarf vorlag. Zum Teil beruht die Arbeitsnachweise über eine äußerst lebhafteste Vermittlungstätigkeit, hervorgerufen durch eine Steigerung des Stellenwechsels der bei der herrschenden Arbeitsmarktlage von den Arbeitnehmern vorgenommen wird, um an Stellen zu gelangen, die den jeweiligen Fähigkeiten wirklich entsprechen. Die Zahl der Notstandsarbeiter hat sich ebenfalls um ein geringes erhöht, am 15. Juni waren es 13 860. Aus der Krisenfürsorge wurden am 15. Juni 18 263 Erwerbslose unterstützt, also auch hier ist die Zahl der Unterstützten um rund 3000 gesunken.

Photo-Wettbewerb. Das deutsche Hygiene-Museum, Dresden, fordert zu einem interessanten Photo-Wettbewerb, Geseundheitspflege in Haus und Familie, auf. Es sollen alle Betätigungen und Einrichtungen bildlich gezeigt werden, die geeignet sind, den Menschen körperlich und seelisch gesund zu erhalten. Aber auch Gegenbeispiele, was und wie man es nicht machen soll, sollen gezeigt werden. Eine Fülle von Möglichkeiten zur Gewinnung packender, anschaulicher Bilder bieten die bevorstehenden Ferien. RM. 600,- für Preise sind ausgesetzt. Schlusstermin für die Einreichungen ist der 31. Oktober 1927. Die Bedingungen für den Wettbewerb sind erhältlich beim Deutschen Hygiene-Museum, Dresden-Bl., Zirkusstr. 38/40.

Altenhof. Ein noch glimpflich abgelaufener Zusammenstoß zweier Motorradfahrer ereignete sich gestern auf der hiesigen Dorfstraße. Ein von Bad Schandau mit einer Dame auf dem Sozius sitzender Sebnitzer Motorfahrer fuhr mit einem aus einer Nebenstraße kommenden hiesigen Motorfahrer zusammen. Die Mitfahrerin erlitt Antriebsverletzungen. Die Fahrer selbst kamen mit leichten Verletzungen davon. Die Räder müssen repariert werden. Wenn die Schuld trifft, war noch nicht festzustellen.

Sebnitz. Vermißt wird seit Dienstag früh die fünfzehn Jahre alte Lotte Rudolph; etwa 1,50 Meter groß, brauner Buschopf, bekleidet mit dunkelblauem Rock und grünelkarter Bluse, schwarzen Halbschuhen, grauen Florstrümpfen, fräisfarbiger Rappe, braunem Regenohrmantel mit weißen Knappen. Ein blaues Stoffkleid mit weißem Spitzenkragen trägt sie außerdem bei sich. Um Nachricht an die besorgten Eltern, Sebnitz, Dorfweg 10, wird Höflichkeit gebeten.

Falkenstein. Ein ungetreuer Beamter. Ein ungetreuer Beamter hatte sich in dem ehemaligen Gerichtsvollzieher Friedrich Albert Lippold aus Falkenstein vor dem Gemeinsamen Schöffengericht in Plauen zu verantworten. Er hatte in der Zeit vom Dezember 1925 bis Oktober 1926 insgesamt 3600 Mark dienlich eingetriebenen Geldes für sich behalten. Das Gericht erkannte auf ein Jahr drei Monate Zuchthaus und 100 Mark Geldstrafe, wovon 7 Monate Zuchthaus und die Geldstrafe

als durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt betrachtet werden.

Leipzig. Dampferverkehr auf der Elster? In einer an den Rat der Stadt Leipzig gerichteten Eingabe hat der Elster-Saale-Kanal-Verein gebeten, der Rat möge die Strecke der Elster zwischen dem Beginn der Luppe und dem Palmengartenwehr nicht, wie geplant, zuschütten lassen. Nachdem nunmehr gesicherten Bau des Elster-Saale-Kanals sei insbesondere auf der Strecke bis nach dem Bienitz und Dölzig ein sehr starker Ausflugsverkehr per Schiff durch die Leipziger Bevölkerung zu erwarten. Dieser Schiffsverkehr könnte sehr wohl an der Thomastraße oder wenigstens am Schreiberbad beginnen, dazu müßte aber die zur Zuschüttung bestimmte Strecke offen gehalten werden. Die technische Möglichkeit dafür sei vorhanden.

Leipzig. Ein 85jähriger Deutscher Amerikaner beim Besuch der Heimat bestohlen. Ein im Jahre 1868 nach Amerika ausgewandertes, jetzt 85 Jahre alter Deutscher kam am 28. Juni in Bremen an, um seine Heimat nochmals zu sehen. Er fuhr zunächst nach Hannover und von dort am 29. Juni nach Leipzig, wo er gegen 9 Uhr vormittags ankam. In einem Hotel der Wintergartenstraße angekommen, vermißte er seine in der inneren Jackettasche verwahrten Wertgegenstände. Der Verlust muß auf der Fahrt von Hannover nach Leipzig oder hier auf dem Wege vom Hauptbahnhof durch die Wintergartenstraße eingetreten sein. Höchst wahrscheinlich ist der Diebstahl während der Eisenbahnfahrt von Hannover bis Magdeburg, als der Bestohlene schlief, ausgeführt worden. Gestohlen wurden folgende Sachen: Ein amerikanischer Reisepaß, eine Schiffskarte und eine Bankanweisung für die Deutsche Bank, sämtlich auf den Namen Wälfge lautend, ferner eine Rückreise-Fahrtkarte von New York nach Manhattan und neun Expreschkarten über je 20 Dollar, ausgestellt von der Americ Express Company.

Spiel und Sport.

Sp. Vier neue Flugrekorde hat das Junkers-Großflugzeug „G. 24“ unter Führung von Pilot Zimmermann über 500 Kilometer mit 1000 Kilogramm Zuladung, über 1000 Kilometer mit 1000 Kilogramm Zuladung, über 500 und 1000 Kilometer mit je 2000 Kilogramm Zuladung bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 208,738 Kilometerstunden aufgestellt, die der F. A. S. als Weltrekorde angemeldet werden.

Sp. Im Kolberger Wäldchen starteten am 30. Juli die kleinen Motorräder bis 175 und 250 Kubikzentimeter (über 221,04 Kilometer), am 31. Juli die Maschinen bis 350, 500, 750, 1000 Kubikzentimeter (über 331,56 Kilometer).

Sp. Der Internationale Motorsportverband (I.M.C.) wird sich auf seinem Kongress am 15. Juli in Köln mit Vorschlägen auf Vereinheitlichung der internationalen Lizenzen und Schaffung von Weltmeisterschaften gemeinsam für Amateure, Unabhängige und Berufsfahrer zu befassen haben.

Sp. Der Schwimmländerkampf Österreich-Süddeutschland wird am 24. Juli in Nürnberg stattfinden.

Sp. Der Deutsche Skiverband hat zum ersten olympischen Start deutscher Skiläufer (in St. Moritz) einen Aufruf erlassen, der jeden auffordert, sobald zu geben, wie er vermag, da die sorgfältige Vorbereitung der Teilnehmer und die Beschaffung der olympischen Winterspiele viel Geld kosten.

Sp. Fricke hat Pech. Der neue Deutsche Fliegermeister Fricke erlitt bei den Madonnen in Mainz eine überraschende Niederlage, indem er im Vorlauf nur den dritten Platz belegen konnte. Sieger im Gesamtergebnis wurde Lorenz vor Dörmela und Schrage.

Sp. Ein Fußballspiel auf Motorrädern findet am Sonntag in Nürnberg zwischen einer Nürnberger und einer Bamberger Mannschaft statt.

Sp. Vom weissen Sport. In Wimbledon (England) war der Mittwochnachmittag der Tag der Doppelspiele. Das amerikanische Paar Tilden-Hunter spielte sich bis in die Vorklappstunde und schlug die Holländer Timmer-Bryan.

Tilden geschlagen.

London, 30. Juni. Bei den Spielen in der Vorklappstunde schlug heute überraschend der Franzose Cochet den amerikanischen Meister Tilden in einem Fünfsatz-Spiel. Ebenso überraschend war der in Anwesenheit des Königs von Spanien von der spanischen Meisterin Alvarez über die Amerikanerin Ryan erfochtene Sieg. In den anderen Vorklappstunden siegten Borotra gegen Lacoist und Helen Wills über Miß Fren.

Reichspräsident v. Hindenburg hat das Ehrenprotektorat über die Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften (16./17. Juli) in Berlin übernommen.

Am Ostmarken-Richter, der im Rahmen der internationalen Danziger Ruderregatta am 16./17. Juli ausgefahren wird, nehmen Danzig, Stettin, Breslau und Wien teil.

Deutsche, ungarische, tschechische, rumänische, jugoslawische, spanische, dänische und englische Spieler treffen im internationalen Tennisturnier auf dem Semmering (14.—18. Juli) auf die Desterreicher.

Die deutsche Leichtathletik-Mannschaft ist wohlbehalten in London eingetroffen. Sie wurde von dem Olympiasieger Abrahams empfangen und von drei Vertretern der Amateur Athletic Association offiziell begrüßt.

Welcher wird nun an den englischen Leichtathletik-Meisterschaften doch nicht teilnehmen können, da sich seine Verletzung beim Amer Abendsportfest, auf dem er die 1000 Meter in der guten Zeit von 2:33 lief, erneut bemerkbar gemacht hat.

v. Direktor Funddienst zwischen Amerika und den Philippinen. Der direkte Funddienst zwischen den Vereinigten Staaten und den Philippinen wurde durch einen Funktelegrammwechsel zwischen dem Direktor der Radiogesellschaft Harborb und dem Senatspräsidenten Quezon Manila eröffnet.

Aus den Lichtspielhäusern.

Als neueste Errungenschaft bringen die Sagonia-Lichtspiele ab heute bis Montag den sensationellen Film, die große Zirkustragödie „Zirkus Rex“. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt über denselben: „Ein wirklich schöner Spielfilm.“ Das Manuskript Margarete-Maria Langens ist sehr nett in der Mildeumschreibung, namentlich in den ersten Szenen, die die Tragik eines kleinen Wanderzirkus zeigen. Wolfgang Neff hat in seiner Regie — sachmännlich von Paula Busch beraten — gerade diese Szenen frisch und lebenswahr gezeichnet und weiß dem ganzen Spiel ein flottes Tempo zu verleihen. Gespielt wird recht gut. Besonders Mary Aid als Hella ist sehr lieb und ihr Partner Ernst Winar in seinem dezenten Spiel recht sympathisch. Sehr seelenvoll ist Friedr. Felix als alter Schaubudenbesitzer und ruhig vornehm Angelo Ferrari als Baron. Raffig Mia Pantau als die intrigante Schulleiterin. Der starke Beifall bewies die Wirkung des hübschen Mannequid. — Das große Beiprogramm bringt „Willy Bumbay, ein Heldenzügel“ und „Snoblen auf der Bummelreise“, sowie die Emelkawahe. (S. Anz.)

Letzte Drahtmeldungen.

Der Flug Byrds. Im Kampf mit Sturm und Regen.

Paris, 1. Juli.

Um 1.30 Uhr nachts wurde die letzte drahtlose Nachricht von Bord der Amerika aufgefangen. Es waren Noisignale. Seitdem fehlte jede Spur von dem Flugzeug. Byrd hatte während des ganzen Fluges über den Atlantischen Ozean mit äußerst schlechtem Wetter und stellenweise mit schweren Stürmen zu kämpfen. Die Besatzung hatte seit Tagen weder den Himmel noch das Wasser gesehen. Byrd hatte das erste Mal die Orientierung nach Lands und in England verloren. Er fand aber die Richtung dank seines drahtlosen Sendes- und automatischen Empfangsapparates wieder. Damals befand er sich anstatt über Cherbourg 130 Meilen südöstlich Desfont. Durch die erbetene und erhaltene Auskunft steuerte Byrd nach Brest ein. Von da verfolgte Byrd die Küste entlang der Rüste der Bretagne. Ohne die drahtlose Station an Bord der Amerika hätte sich Byrd in Sturm und Regen wahrscheinlich über dem Atlantischen Ozean verirrt.

Ein Tag der Brände in Russland.

Die Flachspinnereien in der Provinz Kaluga wurden gestern durch Feuer vollständig zerstört. Die Sowjetbehörden glauben, daß Brandstiftung vorliegt und haben eine Untersuchungskommission eingesetzt. In der Gegend von Perm wütet seit 2 Tagen ein Waldbrand. Die gesamte Bevölkerung ist mobilisiert worden und bekämpft mit Unterstützung des Militärs das Feuer. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

Riesenbrand in Algier.

Paris. Wie aus Algier gemeldet wird, ist in der Nähe von Ueb-Sahel ein Waldbrand ausgebrochen der bereits über 2000 Hektar Wald zerstört. Mehrere Arbeiter und Einheimische sind in dem Feuer umgekommen.

Bermischtes.

Wiederbelebungversuche an Scheintoten. Der Gedanke, daß man eines Tages für tot gehalten und begraben werden könnte, ohne wirklich tot zu sein, erweckt wohl bei allen Menschen, die ihn denken, ein gelindes Grinsen. Immer wieder suchen Ärzte und Forscher die ängstlichen Gemüter zu beruhigen, indem sie an Hand von Wissenschaft, Statistik und aus eigener Erfahrung heraus darlegen, daß Fälle von Scheintod überaus selten seien und bei den heutigen Fortschritten der Wissenschaft und der Leichenschau kaum vorkommen können. Das Volk aber glaubt trotzdem, was es glauben will, und die meisten sagen sich: „Mag schon sein, daß Fälle von Scheintod nur selten vorkommen, aber wer weiß denn, ob nicht gerade ich eines Tages ein solcher seltener Fall werde?“ Da hat nun aber jetzt ein Wiener Arzt, Dr. Rudolf Eisenmenger, einen Apparat konstruiert, mit dem man Scheintote — wozu unter Umständen auch die „totgeborenen“ Kinder zu rechnen sind — wieder zum Leben erwecken kann. Jebermann weiß, daß man in Fällen von Ersticken, Ertrinken, Tötung durch Gift, Selbstmord durch Erhängung, Gasvergiftung usw. mit der sogenannten künstlichen Atmung oft gute Erfolge erzielt. Oft, aber nicht immer — da die künstlichen Atembewegungen meist stundenlang durchgeführt werden müssen, was nicht immer möglich ist. Der Eisenmengersche Apparat nun führt die künstliche Atmung „maschinenmäßig“ durch und mit der künstlichen Atmung zugleich auch eine künstliche Blutzirkulation. Er besteht aus einem gewölbten Schilde, der luftdicht auf den Bauch des zu erweckenden Menschen geschmalt wird und mit einer Luftpumpe verbunden ist. Es arbeiten dann abwechselnd eine Saugleitung (wie bei den Staubsaugern) und eine Leitung für Druckluft; die Leitungen werden von irgendeiner Lichtleitung aus elektrisch betrieben. Durch die Saugleitung wird Luft und Blut in Lunge und Herz gesaugt, während durch die Druckleitung Zusatzatmung erzeugt wird. Der Apparat, der auch in Fällen von Herzschwäche und Karkose gute Dienste leisten kann, wurde kürzlich auch in Berlin vorgeführt, und es sollen aus Deutschland mehr als 2500 dieser Wiederbelebungsmaschinen in Auftrag gegeben worden sein.

Der Bezwinger von Monte Carlo. Was ist irdischer Ruhm? Ein Hauch, ein Nichts. Da starb dieser Tage vergessen und in größtem Elend ein Mann, von dem einmal die ganze Welt gesprochen hat. Garcia hieß er und Spanier war er. So um 1860 herum kam er, ein Fünfling noch, nach Monte Carlo, wo kurz vorher die inzwischen so „berühmt“ gewordene Spielbank eröffnet worden war. Garcia hatte, als er ankam, nur ein paar Franken in der Tasche — als er vier Wochen später abreiste, besaß er nicht weniger als 3 1/2 Millionen Franken! Es war ihm das fast unmöglich scheinende Kunststück gelungen, die Bank nicht weniger als dreimal zu sprengen, und die Spieler der ganzen Welt nannten ihn bewundernd den „König der Roulette“. Aber wie das schon beim Glücksspiel so zu gehen pflegt — bei seinem nächsten Besuch in Monte Carlo verlor der Spanier seinen ganzen Millionengewinn bis auf etwa 3000 Franken. Mit diesen 3000 Franken sprengte er jedoch bald darauf die Bank von neuem und 2 1/2 Millionen waren das Ergebnis dieser Aktion. Aber was die Spielhölle ihm in den Schoß geworfen hatte — die Börse knüpfte es ihm restlos wieder ab: er verlor bei gewagten Spekulationen alles, was er besaß, und lebte jahrelang in bitterer Not, von der ihn erst der Tod erlöste hat.

Lindberghs Sekelglas. Wie Chamberlin und Levine, hat auch Lindbergh, als er in Europa gelandet war, zunächst einmal ein bißchen Alkohol getrunken. Amerika ist ja so furchtbar „trocken“ und man kriegt einen respektablen Durst nach einem Zweitageflug über Land und Meer. Also hat Lindbergh in Paris sich an einigen trinkbaren Dingen gütlich getan, und wer ihm besonders schöne Gelegenheit dazu bot, das waren seine eigenen Landsleute, die im Pariser American Club vereinigt sind. Es gab dort Sekt beim Empfang und Lindbergh unterhielt sich ausgezeichnet damit. Dann aber kamen sofort die Kuriositätenhändler und boten anständige Preise für das Sekelglas, aus dem der junge Flieger seinen Durst gelöscht hatte. Da man von vornherein annahm, daß der American Club solche Geschäfte nicht machen würde, wandten die Interessenten sich an bewährte Zwischenhändler. Und einer der Sammler war so glücklich, das Glas zu erstehen. So meinte er wenigstens. Jetzt aber hat er und haben andere zu ihrem Schreck erfahren müssen, daß von den „smarten“ Zwischenhändlern mindestens fünf Duzend allein echte Lindbergh-Sekelgläser verkauft worden sind. Das „ganz allein echte“ aber befindet sich nach wie vor im Pariser American Club und dort dürfte es auch bleiben.

Aus der Tschechoslowakei.

Ein hässlicher Leichenfund

wurde in einem Brünner Stadthause gemacht. In einem Bodenabteil des betreffenden Hauses wurde in einem alten Kleiderschrank die zum großen Teil bereits verwehte Leiche eines früher im Hause beschäftigt gewesenen Dienstmädchens gefunden. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß die etwa 40 Jahre alte Frauensperson seit vielen Wochen abgängig gewesen und damals erfolglos gesucht worden war. Seit langer Zeit hatte sich auf dem Dachboden ein starker Verwesungsgeruch bemerkbar gemacht, doch nahmen die den Bodenraum zeitweise aufsuchenden Hausleute an, daß irgendwo eine Ratze oder ein anderes Tier zugrunde gegangen sei. Durch Zufall kam man nun zu dem Kleiderschrank, in dem sich das Dienstmädchen offenbar gleich bei seinem feinerzeitigen Verschwinden erhängt hatte.

Die ehemalige österreichische Kaiser-Hymne in der Schule.

Saaß. In der deutsch-böhmischen Stadt Saaß ereignete sich ein eigenartiger Vorkauf. Der Latein-Professor im Saaßer Realgymnasium prüfte in der letzten Stunde vor Schluß, was einigen Schülern nicht angenehm war. Sie protestierten und verlangten eine andere Aufstellung der Stunde. Der Latein-Professor ließ sich selbstverständlich nicht stören und setzte die Prüfung fort. Daraufhin erhob sich plötzlich die Klasse und stimmte die ehemalige österreichische Kaiser-Hymne an. Dem Professor blieb nichts anderes übrig, als den Lehrsaal zu verlassen. Fest steht, daß es sich um eine vorbereitete Demonstration handelte. Die Ausgabe der Schulzeugnisse wurde eingestellt. Es handelte sich um Schüler, die ein Jahr vor der Maturitätsprüfung standen und denen der Eintritt in die Unterrichtsschulen in der Tschechoslowakei verschlossen werden wird.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Das Urteil im Landsberger Mordprozeß. Das Schwurgericht Landsberg verurteilte den Arbeiter Paul Gerlach wegen Totschlages zu 8 Jahren Zuchthaus und die Ehefrau Anna Burmeister aus Lippehne wegen Anstiftung und Beihilfe zu 6 Jahren Zuchthaus. Die beiden hatten vor 7 Jahren den Fleischermeister Burmeister ermordet und auf dem Felde verscharrt. Erst nach 7 Jahren gelang es, Licht in die Affäre zu bringen, weil die Angeklagte immer behauptet hatte, ihr Mann, der Ermordete, sei mit einer größeren Geldsumme nach Amerika ausgewandert.

§ Das Schwurgericht Dresden trat am Dienstag zur 3. diesjährigen Tagung zusammen. Die erste Verhandlung richtete sich gegen die 1904 in Döbra (Lausitz) geborene, in Lommahsch wohnhafte Glaschneiderin Marie Elisabeth Rodinger, die sich wegen Totschlages zu verantworten hatte. Die Angeklagte verkehrte mit einem Glasmacher Otto Schlager. Das Verhältnis führte am 15. Februar 1926 zur Geburt eines Knaben. Eine Woche zuvor hatte die Rodinger bereits einmal die Gasleitung in der Wohnung ihrer Mutter geöffnet, um freiwillig aus dem Leben zu scheiden, doch wurde ihr Vorhaben bemerkt. Es gelang damals, die bereits Bewußtlose am Leben zu erhalten. Das Liebesverhältnis hatte sich im Herbst vorigen Jahres völlig gelöst. Um alle ihre Hoffnungen getäuscht, beging die Rodinger am 17. Januar d. J. erneut einen Selbstmordversuch. Wiederum drehte sie die Gasleitung auf und wollte auch ihr Kind mit in den Tod nehmen. Abermals wurde der Selbstmordversuch wahrgenommen. Während das kleine Kind bereits tot war, konnte

die Angeklagte am Leben erhalten werden. Die Verhandlung entrollte ein trübes Bild einer verzweifelten Kindesmutter. Der Staatsanwalt beantragte 1 1/2 Jahre Gefängnis. Das Schwurgericht erkannte indessen nur auf 9 Monate Gefängnis.

§ Empfindliche Bestrafung eines Unholdes. Der 1868 geborene frühere Gastwirt, jetzige Fabrikarbeiter Friedrich Paul Rothmann aus Dohna mußte sich am Montag vor dem gemeinsamen Schöffengericht Dresden verantworten. Nach der erhobenen Anklage wurde er beschuldigt, sich in zahlreichen Fällen des Verbrechens nach § 176 Abs. 3 und des Vergehens nach § 183 StGB. vergangen zu haben. Er war zwecks Aufklärung des Sachverhaltes eine große Anzahl Zeugen, zumeist Schulmädchen aus Dohna und Umgegend, ferner eine Lehrerin und Regierungsmedizinalrat Dr. med. Siwert als Sachverständiger vorgeladen. Die Beweiserhebung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Sie entrollte ein recht trübes Bild. Der Angeklagte Rothmann wurde zu insgesamt zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und dreijährigem Ehrenrechtsverlust verurteilt. Es ist für das Gericht schwer gewesen, bei dem Umfange der Verfehlungen noch eine so milde Strafe auszuwerfen.

§ Wegen wissentlich falscher Anschuldigung hatte sich der 1894 in Großenhain geborene, jetzt in Bohra bei Königsbrunn wohnende Ingenieur Hermann Rudolph Keil vor dem gemeinsamen Schöffengericht Dresden zu verantworten. Der Angeklagte war vor längerer Zeit wegen unrechtmäßigen Fahrens mit einem Schwerverkehrsmittel zur Anzeige gekommen, hatte dies bestritten, und, um das Gericht zu täuschen, das betreffende Kraftfahrzeug in Dresden als ein sogenanntes Leichtmotorrad umbauen lassen. In dieser Angelegenheit war auch ein Zeuge Erich Kleinjohann vernommen worden, der den wirklichen Sachverhalt ausgesagt und beschworen hatte. Wissen, daß der Zeuge die Wahrheit gesagt, wurde er vom Angeklagten wegen eines angeblich geleisteten Meineides bei der Staatsanwaltschaft Dresden zur Anzeige gebracht. Die Untersuchung ergab die Halllosigkeit der wissentlich falsch erstatteten Strafanzeige. Keil wurde deshalb zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt und dem so schwer verdächtigten Zeugen auch die Befugnis zugesprochen, das ergangene Urteil auf Kosten Keils im Großenhainer Tageblatt zu veröffentlichen. Der Vorsitzende des Gerichts betonte in der Begründung des Urteils, der Vorwurf, die Eidspflicht verletzt zu haben, sei ein so schwerer, daß hier nur mit ganz empfindlicher Bestrafung eingeschritten werden kann. Im vorliegenden Falle sei die erstattete Strafanzeige wissentlich falsch gewesen und vermutlich nur aus Rache erfolgt. Deshalb mußte eine fühlbare Freiheitsstrafe ausgeworfen werden.

§ „Mein Kopf ist mir sicher.“ Mit unerschütterlicher Ruhe und tiefstem Gleichmut hörte der 20jährige Angeklagte das Urteil an, das der Vorsitzende des Chemnitzer Schwurgerichts am Mittwochabend verkündete: „Der landwirtschaftliche Arbeiter Walter Stopp wird wegen Doppelmordes zweimal zum Tode verurteilt.“ Im Gesicht des Verurteilten zuckte keine Miene, und durch eine gleichgültige Geste quittierte er das Urteil: „Mein Kopf ist mir sicher, ich weiß, daß man in Sachen kein Todesurteil vollstreckt.“ Es ist gut, daß ein Vertreter des sächsischen Justizministeriums der Verhandlung, die einen ganzen Tag ausfüllte, beigewohnt hat. Vielleicht stellt man in Dresden im Anschluß an den Fall Stopp doch ernste Betrachtungen über die Frage an, ob es richtig ist, daß der Kopf der Mörder sicherer ist, als der Kopf jedes anderen Menschen. (L. N. N.)

Wunder-Ecken

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 275,2.

Sonnabend, 2. Juli.

14.50—15.40: Deutsche Welle, Berlin. Französisch für Fortgeschrittene. * 15.15: Französisch für Fortgeschrittene. * 16.30—18.00: Dresdener Funkkapelle. * 18.00—18.15: Funkkapellstunde. * 18.15—18.30: Steuerrundfunk. * 19.00—19.30: Wolfa. Schumann; Über Lebenslust. * 19.30—20.00: Dr. K. Mariens-Dresden: Zum 50. Geburtstag Hermann Hefses. * 20.00: Wettervorhersage, Zeitangabe, geschäftl. Mitteilungen. * 20.15: Hermann-Hefse-Feier. (Zu des Dichters 50. Geburtstags.) Mitwirk.: Karl Zimmermann (Rezit.), Karl Zinnert (Gesang), Dresdener Streichquartett. 1. Profastide: Der Wolf — Juninacht. 2. Herm. Suter: 2. und 3. Satz aus d. Violinkonzert Op. 23. 3. Lyrisches aus d. Gedichtsammlungen „Gebichte“ und „Unterwegs“. 4. Lieder nach Gedichten von Herm. Hefse. 5. Der Juffon (Novelle). 6. Othmar Schoed: Streichquartett. * 22.00: Pressebericht, Sportfunk. * 22.15 bis 24.00: Funkbrett.

Berlin Welle 484, 566.

12.20: Die Viertelstunde für den Landwirt. * 16.00: Medizinisch-hygienische Blauderei. (San.-Rat Dr. Paul Frank.) * 16.30: Ingenieur Kellen: Die Technik des Berufsverbrechens. * 17.00: Hermann Hefse. (Zu seinem 50. Geburtstag.) 1. Über den Dichter, Albert Lorenz. 2. Aus seinem Werk, Alfred Braun. * 17.30—18.30: Kapelle Gerhard Hoffmann. * 18.45: Spanisch. * 19.10: Fredy Budzinski: Die Wiederherstellung der international. Beziehungen im Sport. * 19.35: Dr. H. Böhm: Neue Wege der Theaterphotographie. * 20.00: Dr. Herb. Rosenfeld: Geschichte der russischen Literatur (Dostojewski). * 20.30: Lustiges Wochenende. Mark Twain. Einleitende Worte, Gerhard Böhl. Mar Gullstorff (Rezitat.) Anschließend: Unterhaltungsmusik der Kapelle Sula Lewitsch. * 22.30—0.30: Tanzmusik.

Königsbrunn-Hausen Welle 1250.

14.50—15.15: Französisch für Anfänger. * 15.15—15.40: Französisch für Fortgeschrittene. * 15.40: Wetter- und Börsenbericht. * 16.00—16.30: Englisch für Fortgeschrittene. * 16.30 bis 17.00: Das Tragische bei Paul Hefse. * 17.00—17.30: Die Rolle des Beamten innerhalb des internationalen Arbeitsmarktes. * 17.30—18.00: Von unserer Sprache, ihrem Verstehen und Beherrschen durch den Arbeiter. * 18.00—18.30: Techn. Lehrgang für Facharbeiter „Mechanik“. * 18.30—18.55: Wissenschaftl. Vortrag für Zahnärzte. * 18.55—19.45: Entstehung und Geschichte des Preussischen Staates. * 20.20: Übertragung aus Berlin: Lustiges Wochenende. Anschließend: Pressenachrichten. * 22.30—0.30: Tanzmusik.

Stettin Welle 236,2: Gesamtes Berliner Programm.

§ Die Bestrafung der Diebe des Grand Condé. Nach dreitägiger Verhandlung ging vor dem Schwurgericht in Beauvais (Frankreich) der Prozeß wegen des vor einigen Monaten verübten Einbruchs in das Schloß Chantilly zu Ende, bei dem neben anderen Verisachen der unter dem Namen Grand Condé bekannte rosafarbene Edelstein gestohlen wurde, der später in einem Pariser Hotel in ein Brötchen eingebaden aufgefunden wurde. Die Hauptangeklagten Kaufner und Souler wurden zu zehn bzw. acht Jahren Gefängnis verurteilt.

Ämtlicher Teil.

Städt. Kuranstalt betr.

Die städt. Kuranstalt ist von nächstem Montag, dem 4. Juli d. J., ab geöffnet wie folgt:
Montags bis Freitags
von vorm. 8 bis mittags 1 Uhr
Sonnabends
vorm. von 8 bis 12 und nachm. von 3 bis 7 Uhr.
Wegen alles Näheren wird auf die Anschläge an den öffentlichen Anschlagtafeln verwiesen.
Bad Schandau, am 29. Juni 1927.
Der Stadtrat.

Nichtämlicher Teil.

Hotel Elbschlößchen, Rrippen

Morgen Sonnabend
Gr. Schlachtfest
Alle Schlachtfest-Spezialitäten
Von 10 Uhr ab Weißfleisch
Außerdem große Auswahl in anderen Speisen
Langenberg und Frau



ATA
Henkel's Scheuer-Pulver in handlicher Streufflasche!

Sichert sparsamste Verwendung

Kirchliche Nachrichten.

Stadtkirche Bad Schandau. Am 3. Sonntag nach Trin., vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst im Gemeindefaal: Pfarrer Kriebel (Neustadt). — Montag abends 8 Uhr Frauenverein Wendischfähre im Elbtaltee. — Dienstag abends 8 Uhr Jungmädchenverein im Gemeindefaal: Vereinsabend. — Donnerstag abends 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindefaal: Pfarrer Giebner, nachm. 5 Uhr Gottesdienst im Krankenhaus: Pfarrer Giebner.
Pfarochie Reinhardtödorf. Sonntag, vorm. 9 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst in Reinhardtödorf.

Sprechapparate, auch auf Feilsahl, Schallplatten, neueste Erzeugnisse, unübertreffliche naturgetreue Tonwiedergabe, Schallböden, Nadeln, Plattenabben. Große Auswahl. Vorführung ohne Kaufzwang. Reparaturen fachmännisch u. preiswert bei **H. Hajek**, Bad Schandau, Kirchstr. 29

Illuminations-Lämpchen

mit Näpfchen sowie Füllungen empfiehlt **Marie Sturm**
Seifengeschäft, Poststr. 140

Gutes **Heu**
von der Wiese kauft **Kurt Hofffeld**
Rachmannödorf

Lüchtiger **Brett-schneider**
gesucht
Dampfägetwerk Posteltwitz

Sofort werden noch mehrere **Heimarbeiterinnen** angenommen bei **Frau Hafe**

Jupifisch
Anschaffung

Widel, Witelser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von „Jupifisch“ B. Weiblichnat. „Eifer“, 2 Stk. 60 Pfg. (15% ig), 1 Stk. 1.00 (25% ig) und Wt. 1.00 (25% ig, stärkste Form), eintröpfeln läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit „Jupifisch-Creme“ (4 Stk. 60 und 60 Pfg.) nachstreichen. Gezielte Wirkung, von Kranken beständig. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Feilwaregeschäften erhältlich.

Zinnschein-Einlösung

erfolgt provisionsfrei an unseren Kuponkassen

Zur **Anlage von Geldern** halten wir stets gutverzinsliche **Goldpfandbriefe u. Industrieoblig.** vorrätig

Gebr. Arnhold

Bankhaus, gegr. 1864

Dresden-A. I, Waisenhausstr. 18-22

Zweiggeschäfte:

Dr.-Neustadt, Hauptstr. 38, Dr.-Weißer Hirsch, Collenbuschstr. 18, Dr.-Plauen, Chemnitz Str. 69
Dr.-Altstadt 1, im Hotel Europahof

Garonia-Sichtspiele

Bad Schandau
Ab Freitag bis Montag abends 1/9 Uhr
Sonntag 1/6 und 1/9 Uhr

Die große Zirkus-Tragödie
Zirkus Renz

Ein Spiel aus der Manege des Lebens in 6 Akten
Die Aufnahmen fanden im Zirkus Busch statt
Von jeher hat das bunte Leben der Zirkusleute besonderes Interesse erregt

In den Hauptrollen: **Max Rib, Mia Pantau, Angelo Ferrari, Ernst Winar u. a. m.**

Dazu großes Beiprogramm: „**Billy Bumbey, ein Heldenjüngling**“; als zweites: „**Enobley auf der Bummelreise**“; **Emella-Boche**

Sommer- und Wasch-Sachen
für Knaben, Burschen u. Herren
in größter Auswahl
R. Grahl, Pirna, Elbtor, Ecke Dohnasche Str.
Größtes Herren-Kleidungs-Haus

Zum neuen Kleid

Salamander-Schuh
Salamander-Schuh sind elegant und bei gebiegender Ausführung preiswert
Allein-Verkauf für Bad Schandau u. Umgeg.
Franz Hajeks Wwe., Kirchstraße
Außerdem die bewährten Liefer-Sportschuhwaren

Für die uns erwiesene Liebe und Teilnahme, beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir allen

Herzlichsten Dank

Bad Schandau, den 1. Juli 1927

Die trauernde Familie **R. Ripping**
nebst Angehörigen

Die schönsten

Feuerwerkskörper

kaufen Sie in der

Flora-Drogerie

Feinste, schlanke

Treibhausgurten

eigner Ernte — stets frischer Schnitt — empfiehlt
Erdbeerplantage Hering
Bad Schandau

Mietverträge liefert schnellstens
die **Sächsische Elbzeitung**